

Jahrbuch
Sommersemester 2010
Wintersemester 2010-11

Robert Schumann
R O B E R T S C H U M A N N
H O C H S C H U L E
D Ü S S E L D O R F .

Inhalt

Editorial	
<i>Prof. Raimund Wippermann</i>	4
Chronik Sommersemester 2010	7
<i>Wir fallen nur auf, wenn wir etwas Besonderes bieten.</i>	
Interview mit <i>Prof. Thomas Leander</i>	22
Chronik Wintersemester 2010-11	25
<i>Was macht eine gute Klassik-Aufnahme aus, Frau Birwe?</i>	
Interview mit <i>Prof. Dagmar Birwe</i>	48
Personalien	50
<i>Wackelzahn und Pizzicato</i>	
Reportage von <i>Fabian Krause</i>	58
<i>Eine Kultur der Sorge – Musik zu Tod, Trauer und Abschiednehmen</i>	
<i>Marcel Feldberg</i>	62
<i>Musik. Macht. Staat.</i>	
Tagungsbericht von <i>Dr. Yvonne Wasserloos</i>	68
Erfolge	74
<i>Mundpropaganda lockt Musikbegeisterte</i>	
Interview mit <i>Friedrich-Wilhelm Hempel</i>	78
Abschlüsse	80
Impressum	84

Editorial

Kunst ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Lebens

Auf dem Neujahrsempfang am 17. Januar 2011 hat

Prof. Raimund Wippermann das Selbstverständnis der

Robert Schumann Hochschule skizziert und wichtige

Perspektiven für die nächsten Jahre aufgezeigt.

Die wesentlichen Passagen seiner Ansprache hat der Rektor

für das Editorial des Jahrbuchs 2011 zusammengefasst.

Die künstlerische Vielfalt ist eine wesentliche Eigenart der *Robert Schumann Hochschule Düsseldorf (RSH)*, denn hier gibt es die traditionelle Musikausbildung, die Medien-Kunst und die Dokumentation von Kunst in medialer Form. Diese Zweige unserer Ausbildung in der Perspektive deutlich stärker aufeinander zuzubewegen, ist eines der großen Ziele der Arbeit des Rektorats, und wir hoffen, dass dies vor allem auch dadurch gelingen wird, dass wir, nachdem die Gebäude der Fachhochschule Düsseldorf abgerissen werden und damit ein Umzug des *Instituts fuer Musik und Medien* notwendig wird, durch die Errichtung eines zweiten Hauptstandortes in unmittelbarer Nähe zur Fischerstraße auch räumlich näher zusammenrücken können. In diesem Sinne steht die Hochschule seit mehr als einem Jahr in intensiven Gesprächen mit den zuständigen Stellen.

Die *RSH* sieht sowohl ihre Ausbildung als auch ihr künstlerisches Angebot als einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag für Stadt, Region und Land und wird sich in diesem Sinne auch in diesem Jahr weiter darum bemühen, die Zusammenarbeit mit den in der Stadtverwaltung für die Kultur Verantwortlichen und mit den

Kulturinstituten (die *Deutsche Oper am Rhein, Tonhalle* und *Schumann-Saal*) zu pflegen und zu intensivieren, um die Wahrnehmung ihres Beitrags zum kulturellen Leben in unserer Stadt zu stärken.

Die Politik hat den Hochschulen des Landes die Aufgabe gestellt, die Studiengänge entsprechend dem Bologna-Prozess zu reformieren. Für die Kunst- und Musikausbildung war dies nicht ganz einfach, weil bei der Planung und Organisation von modularisierten Studiengängen in Zeit und Credit-Points mathematisch gerechnet wird. Die *RSH* hat die ihr auferlegte Aufgabe bewusst angenommen und in einem Prozess der intensiven Erörterung neue Studiengänge geschaffen, die Raum bieten für Anforderungen, die im Zuge eines sich wandelnden Umgangs mit Musik in sich z.T. entscheidend wandelnden Berufsfeldern notwendig sind, um unsere Absolventinnen und Absolventen wirklich für den Arbeitsmarkt interessant zu machen.

Gleichzeitig ist sich die Hochschulleitung darüber bewusst, dass Kunst sich weder in ein Schema pressen noch in irgendeiner Form messen lässt. Außerdem ist Kunst nicht zum Nulltarif zu haben. Wir werden daher trotz – oder vielleicht auch gerade wegen der neu gefassten Studiengänge – nicht aufhören dafür zu arbeiten, dass die Welt, in der wir leben, versteht, dass eine Gesellschaft, die alle Dinge vorwiegend unter mathematischen, ökonomischen und rationalen Aspekten sieht und wertet, eine verkümmerte Gesellschaft ist, weil sie vergessen hat, dass der Mensch eine sinnvolle Balance zwischen ratio und emotio braucht.

Wir verstehen die Kunst, die wir in unserer Hochschule lehren und ausüben, als einen wesentlichen und unverzichtbaren Bestandteil unseres Lebens, weil sie uns in immer wieder neuen Formen aus der Vordergrundigkeit in die Hintergründigkeit führt und auf diese Weise mit entscheidenden Fragen menschlicher Existenz konfrontiert. Musikausbildung findet deshalb nicht ausschließlich mit Blick auf konkrete Berufsziele statt, sondern trägt auch ihr Recht wie ihre Bedeutung in sich. Das Bestreben um die Vermittlung dieser Erkenntnis begründet letzten Endes unser gesamtes Tun in diesem Haus.

In der Hoffnung, dass wir diesem Ziel immer näher kommen und dass Sie in unserem Jahrbuch Spuren der hier skizzierten Gedanken entdecken, wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre.

Düsseldorf, im Februar 2011



Professor Raimund Wippermann

Rektor der *Robert Schumann Hochschule Düsseldorf*

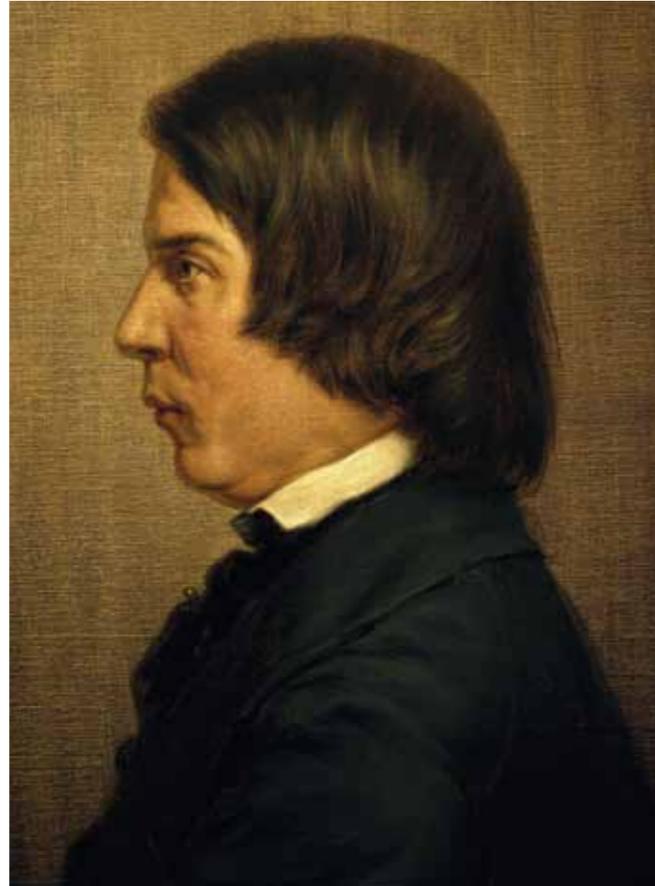
Sommersemester 2010

zur Feier des *200. Geburtstags von Robert Schumann,*

der am 8. Juni 1810 in Zwickau als sechstes Kind des Schriftstellers, Buchhändlers und Verlegers August Schumann und seiner Frau Christiane zur Welt gekommen ist, richtete die Musikwelt den Fokus auf das Leben und die Musik des berühmten Komponisten.

Auch die Hochschule feierte ihren Namensgeber mit vielen Konzerten. Zu den Höhepunkten zählten das Sinfoniekonzert in der *Düsseldorfer Tonhalle*, ein *Schumann-Tag* in der Hochschule und der multimediale Konzertabend *Robert. Die letzten Jahre.* im Partikalaal. Mit Vorträgen und Konzerten begleiteten Dozenten und Studierende die Schumann-Ausstellung *Ziemlich lebendig* im Heinrich-Heine-Institut, die Musikhandschriften, Briefe und Porträts des Komponisten zeigte.

Düsseldorf war die wichtigste berufliche Station im Leben *Schumanns*. Bis 1853 war er der Musikdirektor der Stadt. Deshalb lud auch die Landeshauptstadt zu einem ausgedehnten Geburtstagsfest ein. Es gab 23 Veranstaltungen an 18 Tagen. Rund 17.000 Zuhörer feierten beim *Schumannfest Düsseldorf* mit. Die Popularität des Komponisten ist bis heute ungebrochen: „Wie kaum ein anderer verkörperte Schumann die neuen visionären Ideen eines freien Künstlertums“, schreibt der Musikkritiker *Wolfram Goertz* in der Rheinischen Post. Doch Schumanns Leben war nicht einfach. „Seine Introvertiertheit stand ihm im Wege, auch bei seiner Karriere. Krankheiten beschwerten sie zusätzlich.“



Robert Schumann Gemälde, anonym (bpk/Alfredo Dagli Orti)

10. April 2010

Neue Musik aus

Osteuropa: Das *Ensemble European Workshop for Contemporary Music* unter der Leitung von *Prof. Rüdiger Bohn* präsentierte Werke aus Polen, der Ukraine und Slowenien. Die Kompositionen stammen aus der Feder der sogenannten *Nowa Generacja*, zu der u.a. *Aleksandra Gryka*, *Bohdana Frolyak*, *Joanna Wozny*, *Lubava Sydorenko* und *Larisa Vhrunc* gehören.

Die Werke wurden vom Deutschlandfunk und vom Deutschen Musikrat in den vergangenen sieben Jahren in Auftrag gegeben. Am 11. April war das Ensemble zu Gast beim *Forum Neuer Musik* des Deutschlandfunks.

16. April bis 23. Juli 2010

Musik drückt nicht nur individuelle Gefühle aus.

Sie kann auch politischen und repräsentativen Zwecken dienen. Mit Märschen, Hymnen, Schnulzen und Popsongs beschäftigte sich der Vorlesungszyklus *Musik. Macht. Staat.* den das *Musikwissenschaftliche Institut* zusammen mit der *Heinrich-Heine-Universität* veranstaltet hat. Auf dem Programm standen 15 Vorträge: So sprach u.a. *Dr. Manfred Heidler* über die Militärmusik der DDR, *Prof. Dr. Detlef Siegfried* präsentierte den Sound der Revolte in den 60er Jahren und *Dr. Yvonne Wasserloos* referierte über den Pop im Nordirland-Konflikt. *Prof. Dr. Dr. Kalisch* widmete sich der Musik im Nationalsozialismus und *Prof. Dr. Christoph Nonn* berichtete über den Schlager in Westdeutschland.

Siehe Tagungsbericht Seite 68.

17. April 2010

Meisterkurs Querflöte

mit *Prof. Renate Greiss.*



Plakat zur Opernaufführung.

22. April 2010

Geheime Briefe, Männer in Frauenkleidern und bitterböse Ränke

Le nozze di Figaro fasziniert durch subtile Komik und raffinierte Handlungsstränge. Bereits im Oktober 2009, gut ein halbes Jahr vor der Aufführung, begann die Opernklasse mit ersten Leseproben. „Tatsächlich war es viel Arbeit, bis die Studenten in der Lage waren, tief genug in dieses Stück einzutauchen, die Partien zu können, zu beherrschen, tief genug zu fühlen und auszufüllen“, sagt Prof. Thomas Gabrisch, Leiter der Opernklasse im Rückblick. Doch die Arbeit hatte sich gelohnt. Die Premiere am 22. April begeisterte das Düsseldorfer Publikum. „Die Premierenbesetzung ist ein Glücksgriff mit zauberhaften Stimmen von großer Leichtigkeit. Brillant bringen sie Witz und Ironie der Handlung herüber“, schwärmte Angela Pontzen in der *Rheinischen Post*. Auch das Orchester beeindruckte die Kritikerin: Es habe „mozärtlich, unaufdringlich, aber immer präsent“ gespielt. „Ein hoher musikalischer Genuss.“

Folgeseiten:

1 Die Sängerinnen und Sänger der Hochschule vor dem Partika-Saal mit dem Leiter der Opernklasse, Prof. Thomas Gabrisch (links).
2 – 6 Fünf Szenen aus der Oper *Le nozze di Figaro*.

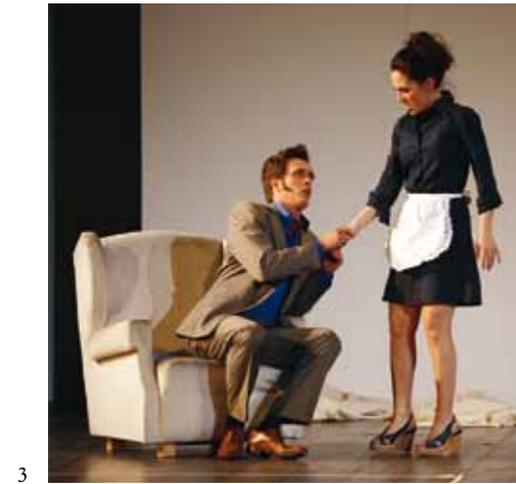
Michael-Georg Müller von der NRZ findet unter der Überschrift *Intrigen in Pink* ebenfalls viele lobende Worte für den Opernabend: „Neben einer Reihe hochkarätiger Sänger, die um ihre Zukunft keine Angst haben müssen, präsentiert Dirigent Thomas Gabrisch ein vorzüglich intoniertes Hochschulorchester. Der Leiter der Opernklasse entlockt seinen jungen Streichern und Bläsern enorme Frische, Helligkeit und ansteckende Leichtigkeit.“ Bühnenbildner Stefan Heinrichs habe mit wenigen Mitteln große Effekte erzielt und die Regie verdiene ein besonderes Lob: „Situationskomik verbindet Regisseurin Sabine Hartmannshenn mit psychologischem Tiefgang“, schreibt Müller. Hartmannshenn habe einen Opernabend kredenzt, der „weit über das Niveau von Studenten-Theater hinausreicht.“

Auch 2010 unterstützte die *Deutsche Oper am Rhein* die Hochschule mit Requisiten und viel Fachwissen. Die *Kunst- und Kulturstiftung der Stadtsparkasse* und die *Versicherungsgruppe ERGO* sorgten als Sponsoren für eine solide finanzielle Basis.

1



2



3



4



5



6

3. Mai 2010

Zum Singen zu alt?

Auf dem Chorpädagogischen Tag der Hochschule referierten Prof. Martin Berger und Sophia Bart über die Chorarbeit mit Senioren. Außerdem setzte sich Prof. Andreas Mohr aus Osnabrück mit der „Bruststimmfalle“ auseinander. In seinem Vortrag ging es um *Brummer, Quietscher und andere Katastrophen* bei Kinderchören. Unter dem Titel *Chorleiten und Chorleiden* beschäftigte sich Dr. Martin Fendel, Facharzt für Innere Medizin, mit den gesundheitlichen Aspekten des Chorleiterberufes. Die Hochschule veranstaltete bereits zum zweiten Mal einen Chorpädagogischen Tag und arbeitete dabei eng mit dem Erzbistum Köln und der Evangelischen Landeskirche zusammen.

15. Mai 2010

Jedes Jahr zeichnet die Hochschule die besten Jungstudierenden aus.

Über den ersten Preis beim hochschulinternen *J.U.S.T.-Wettbewerb* freuten sich Johannes Bancken, Violoncello (Klasse Prof. Gotthard Popp) und Julia Graebe, Klarinette (Klasse Prof. Kerstin Grötsch). Zweite Preise gingen an Young-Seo Kim, Violine (Klasse Prof. Ida Bieler), Alica Müller und Constantin Knoll, Klavier-Duo (Klasse Yumiko Maruyama und Prof. Barbara Szczepanska) und Alexandra Wypkema, Klavier (Klasse Szczepanska). Insgesamt vergab die Jury 5.000 Euro Preisgeld. Das Preisträgerkonzert fand am 25. Juni statt.

28. Mai 2010

Höhepunkt der Veranstaltung *Die Lange Nacht der Neuen Musik*

war das Ensemblekonzert mit neuen Werken aus den Kompositionsklassen in Düsseldorf (Prof. Manfred Trojahn und Jose Maria Sánchez-Verdú), Detmold, Maastricht und Mannheim. Außerdem konnten sich die Freunde der zeitgenössischen Musik über den Komponisten Henry Fourès informieren. Zur vorgerückten Stunde standen elektronische Musik, DJ-Sets mit Live Visuals sowie Improvisationen auf dem Programm.

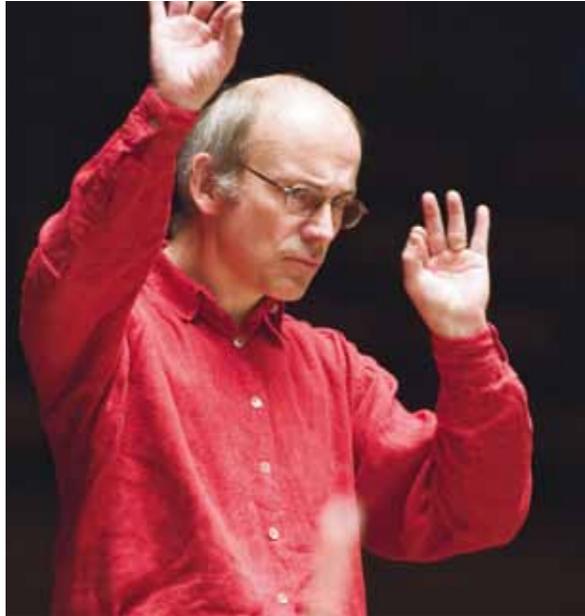
Plakat zu *Die Lange Nacht der Neuen Musik*.



8. Juni 2010

Sinfoniekonzert

Die *Neue Philharmonie Westfalen* unter der Leitung von *David Cavelius* und *Prof. Rüdiger Bohn* begleiteten Solisten der Hochschule im Rahmen ihres Konzertexamens. Es spielten *Michèle Geerlings*, *Rachelle Hunt* und *Woo-Sik Choi*.



Prof. Rüdiger Bohn

10. bis 12. Juni 2010

Als *schwarze Venus* gelang *Grace Bumbry* 1961 der internationale Durchbruch in der Musikwelt. Damals debütierte sie bei den *Bayreuther Festspielen* als *Venus* in Wagners *Tannhäuser*. Im Juni gab die berühmte Sängerin einen Meisterkurs an der Hochschule.

Grace Bumbry, am 4. Januar 1937 in St. Louis (Missouri) geboren, stammt aus einfachen Verhältnissen. Während ihrer Jugend sang sie im Kirchenchor und gewann bereits im Alter von 17 Jahren einen Radiowettbewerb. Als Preis erhielt sie ein Stipendium für die Musikschule von St. Louis. Doch die Schule weigerte sich, *Grace Bumbry* aufzunehmen. Schwarze Studenten waren unerwünscht.

Ein Auftritt bei dem *Arthur Godfrey Talent Scout Programm* führte zu einem Stipendium an der *Boston University* und später an der *Northwestern University* in Evanston (Illinois). Dort traf sie die legendäre deutsche Sopranistin *Lotte Lehmann*, die sie einlud, nach Santa Barbara zu kommen. *Grace Bumbry* gilt als bedeutendste Schülerin *Lehmans*. 2009 wurde sie von *Barack Obama* mit dem *Kennedy Center Honors* für ihre Lebensleistung ausgezeichnet.

Grace Bumbry in der Robert Schumann Hochschule.



20. Juni 2010

200 Jahre Schumann

In drei Konzerten gaben Studierende und Dozenten einen Eindruck vom musikalischen Schaffen des Komponisten. Den Auftakt bildete eine Liedmatinee der Klasse Prof. Michaela Krämer. Unter dem Titel *Gruß an Robert Schumann* standen am Nachmittag Kompositionen von Michael Denhoff und Wilhelm Killmayer auf dem Programm, die sich mit der Musik des Düsseldorfer Musikdirektors beschäftigten. Am Abend war das *Mannheimer Streichquartett* zu Gast: Prof. Andreas Krecher, Skinyung Kim, Niklas Schwarz und Armin Fromm spielten das *Streichquartett a-Moll* und das *Klavierquintett Es-Dur*. Als Solist war Prof. Paolo Giacometti zu hören.

21. Juni 2010

Konzert in der Johanneskirche

Mit einem *Konzert in der Johanneskirche* ehrte die Stadt den Düsseldorfer Komponisten Prof. Jürg Baur, der im Januar 2010 im Alter von 91 Jahren starb. Aus der Hochschule spielten unter anderem Prof. Almut Rößler, Jürgen Schmeer und das Flötenquartett der Klasse Prof. André Sebald.

24. Juni 2010

„Jede Woche

des Jahres 2009 schrieb ich eine einstimmige Melodie, also insgesamt 52, die zudem in zahlreichen Varianten diverse Erweiterungen erfuhren, vom Duo bis hin zum größeren Ensemble“, schreibt Michael Denhoff zur Uraufführung seines Werks *Strophen op. 107* im Partika-Saal der Hochschule. „Zentrale Idee war, dabei eine Musik zu schreiben, die nicht allein instrumentenspezifisch gedacht ist, sondern in ihrer klangfarblichen Ausdeutung bedingt offen bleibt, sodass die Melodien von ganz unterschiedlichen Instrumenten spielbar sind.“

Das Werk umfasste vier Einheiten, dazwischen las der Schauspieler Bernt Hahn aus einem Buch von Blaise Cendrars.

Die künstlerische Leitung hatte Prof. Michael Faust.

25. bis 27. Juni 2010

Unter der musikalischen Leitung von Markus Fohr präsentierte die Opernklasse

Dido und Aeneas.

In der Barockoper von Henry Purcell geht es um die berühmteste Liebesgeschichte der Antike. Dido, Karthagos Königin, schwört nach dem Tod ihres Gatten, nie wieder einen Mann zu lieben. Erst als der trojanische Held Aeneas an der Küste ihres Reiches strandet, bricht sie ihren Eid. Doch Aeneas hat den göttlichen Auftrag, nach dem Untergang Trojas in Italien einen neuen Staat zu gründen. Er stellt die Pflicht über das Gefühl und lässt Dido einsam zurück. Für die Inszenierung zeichnete Volker Böhm verantwortlich.

3. bis 4. Juli 2010

Tage der Kammermusik

Leitung: Prof. Georg Friedrich Schenck

8. Juli 2010

Gemeinsam mit dem *Städtischen Musikverein* führten die Musiker der Hochschule

Der Rose Pilgerfahrt

in der Düsseldorfer Tonhalle auf. Das weltliche Oratorium von Robert Schumann gehört nicht zum gängigen Konzertrepertoire, denn der Inhalt des 1851 uraufgeführten Stücks klingt sehr ungewöhnlich: *Der Rose Pilgerfahrt*, ein Märchen aus der Feder des Chemnitzer Gerichtsschreibers Moritz Horn, schildert den Weg eines Mädchens von der Elfe zum Menschen und schließlich zum Engel. Musikalisch bot das Oratorium, aufgeführt unter der Leitung von Prof. Raimund Wippermann, höchste Emotionalität und Tiefe. Außerdem spielte das *Hochschulorchester Schumanns Sinfonie Nr.4* in der Erstfassung von 1841. In dieser Fassung steht die klangliche Klarheit im Zentrum, während bei der zweiten, häufiger gespielten Version die vagen, romantischen Momente dominieren. Als Solisten traten Camelia Tarlea (Sopran), Ulrike Kamps-Paulsen (Mezzosopran), Markus Francke (Tenor) und Patrick Ruyters (Bariton) auf.

10. bis 11. Juli 2010

Tage der Klaviermusik

Leitung: Prof. Georg Friedrich Schenck



Probenszene aus *Dido und Aeneas* (Foto: Olaf Döring)
Folgesseite: Das Orchester der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf



Prof. Thomas Leander: Wir fallen nur auf, wenn wir etwas Besonderes bieten.

Seit November 2010 ist Prof. Thomas Leander Prorektor für die künstlerische Praxis und das Förderungswesen. Er hat Prof. Jürgen Kussmaul abgelöst, der seine Tätigkeit aus Altersgründen beendet hat. Leander ist seit 1995 Professor für Klavier in Düsseldorf. Er begann seine künstlerische Laufbahn schon als Jungstudent an der Hochschule und studierte später in Wien und London. Seine internationale Karriere als Solist und Liedbegleiter führte ihn u.a. nach New York, Salzburg (Großes Festspielhaus), Berlin (Konzerthaus), Moskau (Großer Saal Tschaikowsky-Konservatorium) und Mailand (La Scala). Er arbeitete zum Beispiel mit Hermann Prey, Natalia Gutman und Vladimir Spivakov zusammen und konzertierte u.a. mit dem Russischen National Orchester, dem Moskauer Symphonie Orchester und den Bochumer Symphonikern. Leander hat sich zum Ziel gesetzt, die Präsenz der Hochschule in Düsseldorf zu stärken. Im Gespräch mit Matthias Schwarz erklärt er, wie er das machen will.

Es gibt in Düsseldorf viele Orte, an denen klassische Musik gespielt wird. Welche Rolle spielt dabei unsere Hochschule?

Die Stadt Düsseldorf hat seit 1972 eine Musikhochschule. Trotzdem stelle ich leider immer wieder fest, dass uns viele Düsseldorfer nicht kennen. Wir stehen im Schatten der großen Kultureinrichtungen wie der Tonhalle oder der Deutschen Oper und werden als Veranstalter nicht so wahrgenommen, wie wir das gerne hätten.

Worauf führen Sie das zurück?

Es gibt verschiedene Gründe: Wir können mit unseren bescheidenen Budgets natürlich keine großen Werbe- oder Imagekampagnen starten. Plakataktionen kosten viel Geld und können daher nur für große Konzert- und Opernprojekte in Auftrag gegeben werden. Hinzu kommt die große Konkurrenz in dieser Stadt. Wer sich in Düsseldorf für Kultur interessiert, kann jeden Abend aus einem breiten Angebot wählen. Wir fallen nur auf, wenn wir etwas ganz Besonderes bieten können. Und einen weiteren Punkt dürfen wir nicht vergessen. Wir sind kein wirtschaftlich ausgerichteter Konzertveranstalter, der sich auf eine bestimmte Zielgruppe konzentrieren kann. Als Ausbildungsstätte für angehende Profi-Musiker decken wir den gesamten Bereich der Musik ab, von der Oper bis zum Oratorium, vom Kammermusik- oder Soloabend bis zur audiovisuellen

Installation, von *Bach* bis *Rihm*. Es ist eine große Herausforderung, diese Vielfalt zu fokussieren und einem kulturinteressierten Publikum nahe zu bringen.

Was wollen Sie als Prorektor unternehmen, um die Hochschule in Düsseldorf bekannter zu machen?

Wir müssen die Netzwerke in Politik, Wirtschaft und Kultur weiter ausbauen. Der festliche Neujahrsempfang mit unserer *Ministerin Svenja Schulze* war ein erster, wichtiger Schritt – und ein voller Erfolg. Auch 2012 soll es wieder einen Empfang geben. Außerdem haben wir begonnen, mit den anderen Düsseldorfer Kultureinrichtungen Gespräche über weitere künstlerische Kooperationen zu führen. Bei der Kontaktpflege zur Wirtschaft hilft uns der Vorstand der *Freunde und Förderer*. Seit einiger Zeit haben wir einen engen Kontakt zu den *Düsseldorfer Jonges*, dem wichtigsten Heimatverein der Stadt. Die *Jonges* werden im Frühjahr einen gutdotierten Musikpreis an einen Studenten des Musikwissenschaftlichen Instituts verleihen.

Auch die Kooperation mit den anderen Hochschulen in Düsseldorf steht bei uns im Fokus. Seit Herbst teilen wir uns mit der *Heinrich-Heine Universität* einen Stand auf Berufseinsteiger-Messen in Düsseldorf und Köln. Das gemeinsame Studierendenmarketing stärkt den Hochschulstandort Düsseldorf – und spart auch noch Kosten.

Wollen Sie in der künstlerischen Arbeit neue Akzente setzen?

Bei Projekten wie *Robert. Die letzten Jahre.* und *Projekt O* ist es uns gelungen, die traditionelle Musikausübung mit Medienkunst zu verbinden. Die starke Resonanz zeigt, dass wir mit diesem multimedialen Ansatz auf dem richtigen Wege sind. Darüber hinaus habe ich den Eindruck, dass das Publikum thematisch akzentuierte Veranstaltungen besonders schätzt: Als Beispiele möchte ich das *Rihm/Schubert-Festival*, *Haydns Schöpfung*, die Konzerte von *Schumann junior* oder die Opernproduktionen nennen. Diese Projekte erfordern viel Aufwand und Koordination. Aber die Zusammenarbeit zahlt sich aus. Daher würde ich mich sehr freuen, wenn wir Dozenten noch stärker als bisher unsere kreativen Kräfte bündeln würden.



Chronik
Wintersemester
2010-11

19. September 2010

Ein Tubist aus Griechenland räumte beim

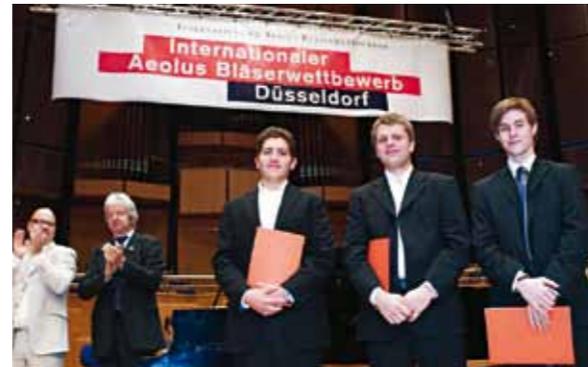
5. Internationalen Aeolus Bläserwettbewerb

gleich drei Preise ab. Der 21-jährige *Vikentios Gionanidis* überzeugte beim Preisträgerkonzert in der Düsseldorfer Tonhalle nicht nur die hochkarätig besetzte Jury. Sein *Concerto* von *Eugène Bozza* begeisterte auch das Publikum, das dem jungen Musiker mit 300 Stimmen den begehrten Publikumspreis zusprach. Außerdem wurde *Gionanidis* für die beste Interpretation zeitgenössischer Musik ausgezeichnet. Seine Preissumme belief sich damit auf 17.000 Euro. Der mehrfach ausgezeichnete Musiker studiert an der *Hochschule für Musik und Theater* in Hannover. Zuvor war er am *Konservatorium für Musik* in Korfu.

Über den zweiten Preis des *Aeolus-Wettbewerbs* in Höhe von 7.000 Euro freute sich der 27-jährige *Lars Karlin* aus Schweden, der ein Stück von *Nino Rota* vortrug. *Fabian Neuhaus* aus der Schweiz bekam den mit 6.000 Euro dotierten dritten Preis. Der 20-Jährige spielte das *Konzert E-Dur* von *Johann Nepomuk Hummel*.

Die Gewinner (v. l.)
Vikentios Gionanidis, Lars Karlin und Fabian Neuhaus

Die Jury des Bläserwettbewerbs, der jährlich von der *Sieghardt-Rometsch-Stiftung* und der Hochschule ausgerichtet wird, war wieder hochrangig besetzt. Starposaunist *Christian Lindberg* bewertete mit *Marcus R. Bosch, Oystein Baadsvik, Prof. Jens Björn-Larsen, Prof. Jonas Bylund, Prof. Hans Gansch, Matthias Höfs* und *Prof. Raimund Wippermann* das Spiel der jungen Musiker. Die knapp 100 Teilnehmer kamen aus 33 Ländern nach Düsseldorf. Sie mussten sich in drei Runden dem kritischen Urteil der Jury stellen. Die drei Besten gelangten ins Preisträgerkonzert, wo sie mit den *Düsseldorfer Symphonikern* unter der Leitung von *Martin Fratz* ihr Können zeigen mussten. Das Konzert wurde vom Deutschlandfunk, dem Medienpartner des Wettbewerbs, aufgezeichnet und am 14. November gesendet.



20. bis 22. September 2010

Dem *Dialog der Musik-kulturen* widmeten sich ukrainische und deutsche Musikwissenschaftler. Die zweitägige Tagung an der Hochschule gehört zu einem wissenschaftlichen Austauschprogramm, das seit mehr als sechs Jahren zwischen der *Robert Schumann Hochschule* und der *R. Glier Hochschule für Musik* in Kiew besteht. Die Wissenschaftler beschäftigen sich unter anderem mit der zeitgenössischen ukrainischen Musik und den unterschiedlichen Interpretationen der Symbolik in der Musik von *J. S. Bach*. „Da wir die verschiedensten Themen besprechen, erfahren wir viel über die Arbeitsweisen der musikwissenschaftlichen Kulturen“, erklärt der Prorektor der Hochschule, *Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch*. Der Musikwissenschaftler lobt die offene ukrainische Musikausbildung, die gleichberechtigt Klassik, Jazz und sogar Volksmusik in die Lehre integriert. 2011 treffen sich die Musikwissenschaftler wieder in Kiew.

23. bis 25. September 2010

Um *Musik, Tod und Alltag* ging es bei einer Tagung der *Forschungsstelle Sepulkralmusik* am *Musikwissenschaftlichen Institut*. An drei Tagen reflektierten die Wissenschaftler in den Räumen der *RSH Musik* als eine kulturelle Praxis, die in ihrem Er- und Verklingen das Werden und Vergehen begleitet. Ein breites Spektrum an wissenschaftlichen Vorträgen wurde von praktischen Impulsen und einem Konzert begleitet.

Siehe Tagungsbericht Seite 62.

2. Oktober 2010

Auch das dritte und letzte *Konzert in der Post Tower Lounge*

in Bonn war ein voller Erfolg. Die Liedklasse von Prof. Konrad Jarnot zeigte auf dem *Beethovenfest* vor einem begeisterten Publikum ihr Können.

Unter dem Titel *Achtung, Kamera läuft in der Post Tower Lounge* schreibt der Kritiker Thomas Kirchhoff im *Bonner Generalanzeiger* (Ausgabe 4.10.): „Zu den bereits bekannten Stimmen von Agnes Lipka (Sopran), Menno Koller (Bariton) und David Jerusalem (Bass) kamen noch Alexandra Scherrmann (Sopran) und Frederik Baldus (Bariton) hinzu. Lipka und Baldus waren gleichsam vor laufender Kamera bereit, sich dem Lob und der Kritik ihres Lehrers zu stellen. Fasziniert konnte man miterleben, wie sich die poetische Ausdruckskraft in Lipkas Vortrag von Korngolds ‚Was du mir bist‘ veränderte, auch wenn Jarnot nur auf Betonungsnuancen hinwies. Den Tipp, ein Resonanzcrescendo zu versuchen, setzten sie beherzt um. In der Arie des Pierrot ‚Mein Sehnen, mein Wähnen‘ aus Korngolds ‚Die tote Stadt‘ sollte Baldus der Versuchung widerstehen, in der Schönheit der Musik zu verharren –

der Walzertakt muss stets spürbar sein, so Jarnot. Den Schwung nahm Baldus mit und erntete auch für die Arie des Valentin ‚Avant de quitter ces lieux‘ aus Gounods ‚Faust‘ Bravo-Rufe. Mit zarter Höhe und Leuchtkraft überzeugte Scherrmann in der Arie der Manon ‚Obéissons‘ aus Massenets ‚Manon‘. Herzlicher Applaus für die fünf Sänger und Markus Fohr am Flügel.“

15. bis 17. Oktober 2010

Die *Karg-Elert-Gesellschaft*

lud zu Vorträgen, Workshops und Konzerten ein. Sigfrid Karg-Elert, der 1933 starb, gehört zu den fruchtbarsten Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts. Er schrieb vor allem Werke für Orgel, Klavier und Kunstharmonium.

28. bis 29. Oktober 2010

Robert. Die letzten Jahre.

Litt Robert Schumann unter Schizophrenie? Hatte er ein hirnorganisches Leiden oder fiel er gar einer Syphilis zum Opfer? Um die Krankheiten des genialen Komponisten ranken viele Theorien. Die Studierenden der Hochschule präsentierten mit *Robert. Die letzten Jahre.* einen multimedialen Konzertabend, der sich dem tragischen Ende des Komponisten widmete. Klänge und Bilder verschmolzen zu einem intensiven Eindruck von Schumanns letzter Schaffensperiode.

Das Sinfonieorchester der Hochschule, Musiker aus den Klassen Prof. Thomas Leander und Alexander Schmalcz sowie Studierende des Instituts *Fuer Musik Und Medien* unter der Leitung von Ulla Barthold, Prof. Andreas Grimm und Prof. Manfred Waffender gestalteten die beiden Konzertabende im Partika-Saal der Hochschule. Auf dem Programm standen seltene Lieder und Melodramen, so zum Beispiel *Resignation op. 83 Nr.1*, *Einsamkeit op.90/5* oder *die Ballade vom Haideknaben op. 122/1*. Außerdem stellten Felix Rösch und Stefan Telaar ihre Komposition *Variation* vor. Zum Abschluss spielte das Orchester die Ouvertüre zu *Manfred*. Nach dem Konzert drängten sich Fragen auf, die nur jeder Zuhörer für sich beantworten kann: Hat das seelische Unheil Schumanns späte Musik in krankhafter Weise überschattet? Oder hat die Krankheit seinem Werk eine neue Tiefe verliehen?



Plakat zum Konzertabend.

3. bis 6. November 2010

Soll die Empfindung Liebe sein?

Die Opernklasse unternimmt eine Reise durch *Mozarts Zauberflöte*. An vier Abenden geht es um die Liebe und ihre Formen. „Kann die Liebe als solche existieren oder benötigt sie, wie es im Stück *Pamina* formuliert, die Gegenliebe?“, fragt *Gregor Horres*, der die szenische Leitung übernommen hatte. Für die musikalische Leitung zeichnete *Markus Fohr* verantwortlich, am Klavier begleitete *Yoo Kyoung Suck*.

10. November 2010

Unter dem Titel *Chansons alt und neu*

trug das *Vocalensemble der Hochschule* Werke von *Debussy, Ravel, Brahms, Diestler, Mäntyjärvi* und *Edlund* vor. Das Konzert wurde von Studierenden der Chorleitungsklasse *Prof. Raimund Wippermann* geleitet.

12. November 2010

Ein Liederabend

bildete den Höhepunkt eines Meisterkurses von *Tom Krause*. Der in Helsinki geborene Bariton ist ein Weltstar auf den großen Bühnen. 1962 gab *Krause* sein Bayreuth-Debüt als *Herald* im *Lohengrin*. Seine Interpretationen von Mozart-Rollen sind legendär. Auch als ausdrucksstarker Interpret von Liedern von *Mozart, Mussorgsky* und *Sibelius* sowie des Deutschen Liedes ist *Tom Krause* eine gefeierte Persönlichkeit.

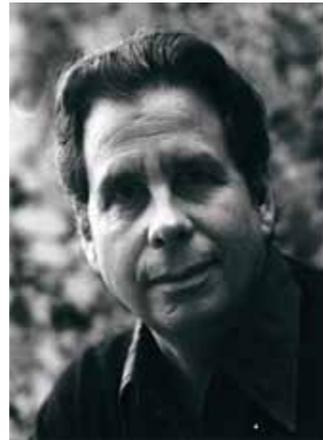


Foto: *Tom Krause*

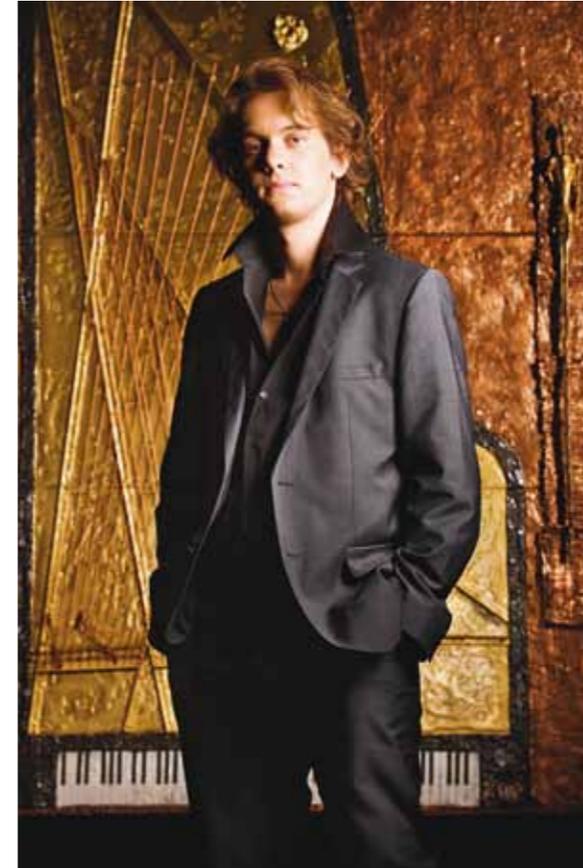


Foto: *Evgeni Bozhanov*

17. November 2010

Er gehört zu den wichtigsten Nachwuchspianisten weltweit: Der Bulgare

Evgeni Bozhanov,

Preisträger beim *XVI. Chopin-Wettbewerb* in Warschau, konzertierte mit dem Hochschulorchester in der *Tonhalle*. Der Student von *Prof. Georg Friedrich Schenck* interpretierte *Beethovens Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37* und *Robert Schumanns Introduction und Allegro appassionato G-Dur op. 92 für Klavier und Orchester*. Danach spielte das Hochschulorchester *Strawinskys Le sacre du printemps*. „Der *Sacre* ist ein Kraftakt“, sagt der Dirigent des Orchesters, *Prof. Rüdiger Bohn*. „So ein Werk mitten im Semester zu stemmen, ist eine einmalige Herausforderung.“

26. bis 27. November 2010

Zum ersten Mal präsentierten sich die Hochschule und die *Heinrich-Heine-Universität (HHU)* auf einem gemeinsamen Messestand. Auf der

Berufe live Rheinland, die auf dem Düsseldorfer Messegelände stattfand, informierten die beiden Hochschulen über ihr jeweiliges Studienangebot und ihre gemeinsamen Studiengänge. Mit der neuen Kooperation wollen *RSH* und *HHU* für den Hochschulstandort Düsseldorf werben. „Düsseldorf ist eine vielseitige und attraktive Stadt für junge Leute. Von *A-Klarinette* bis *Zahnmedizin* kann man hier alles studieren“, sagt *Prof. Thomas Leander*, Prorektor der *RSH*. Die *RSH* hat auf der Düsseldorfer Messe vor allem die beiden neuen Bachelorstudiengänge *Ton und Bild* und *Musik und Medien* vorgestellt. „Wer musikalisch begabt ist und sich für Technik interessiert, findet bei uns ein ideales Angebot“, betont *Leander*. Im Fokus stand auch das Studienfach *Musikwissenschaft*, das von der *RSH* und der *HHU* seit vielen Jahren zusammen angeboten wird und sehr gefragt ist. Dieser Studiengang ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie beide Hochschulen für Studierende ein attraktives Angebot machen können, das Kompetenzen aus verschiedenen Bereichen vermittelt.

3. Dezember 2010

Der hochschulinterne

Schmolz+Bickenbach-Wettbewerb

ist entschieden. Den ersten Preis in der Kategorie Solo teilen sich *Magdalena Hoffmann* (Harfe) und *David Jerusalem* (Gesang). Sie erhalten jeweils 4.000 Euro. Über den ersten Preis in der Kategorie Kammermusik freuen sich *Eugenia Ottaviano* (Violine), *Jordi Rodriguez Cayuelas* (Violine), *Magdalena Härtl* (Viola) und *Lukas Wittermann* (Cello). Die Mitglieder des Streichquartetts erhalten je 2.000 Euro. Ein zweiter Preis wurde in den Kategorien Kammermusik und Solo nicht vergeben.

Die dritten Preise gingen in der Kategorie Solo an die Sängerin *Camelia Tarlea* und in der Kategorie Kammermusik an die fünf Mitglieder eines Gitarrenquintetts: *Nelly Wiegel* (Violine), *Ilaria Lanzoni* (Violine), *Maria del Consuelo Redondo Gómez* (Viola), *Ho Jung Sung* (Cello) und *Luis Regidor Pain* (Gitarre) erhalten jeweils 1.000 Euro. Das Preisträgerkonzert fand am 13. Dezember im Partika-Saal der Hochschule statt.

In der Jury des Wettbewerbs saßen die Professoren *Jürgen Kussmaul*, *Thomas Leander*, *Andreas Krecher*, *André Sebald*, *Eckhard Treichel*, *Thomas Gabrisch* und *Claus Kanngiesser*. Sie vergaben Preisgelder in Höhe von 23.000 Euro.



1 + 2 Den ersten Preis in der Kategorie *Solo* teilen sich *Magdalena Hoffmann* (Harfe) und *David Jerusalem* (Gesang).

3 Der dritte Preis in der Kategorie *Solo* ging an die Sängerin *Camelia Tarlea*.

4 Über den ersten Preis freut sich das Streichquartett.

5 Das Gitarrenquintett erhielt den dritten Preis in der Kategorie *Kammermusik*.

10. Dezember 2010

Das *Ausbildungsmusikkorps* der Bundeswehr spielte unter der Leitung von *Tobias Wunderle*, *Alexander Kalweit* und *Prof. Rüdiger Bohn* im Partika-Saal. Auf dem Programm standen u.a. Werke von *Bizet*, *Maslanka*, *Camphouse* und *Bernstein*.



15. Dezember 2010

Nach einem zweitägigen Meisterkurs in der Hochschule interpretierte das *Mannheimer Streichquartett* Werke von *Beethoven*, *Tan Dun* und *Schumann* im Partika-Saal. Das renommierte Streichquartett, 1975 in Mannheim gegründet, wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet und spielt auf bedeutenden Festivals wie z.B. dem *Schleswig Holstein Festival* und den *Berliner Festwochen*. Hinzu kommen Rundfunkaufnahmen und CD-Einspielungen, für die das Ensemble u.a. den *Echo Klassik* und den *Deutschen Schallplatten Preis* bekommen hat. Mit *Prof. Andreas Krecher* (1. Geige), *Niklas Schwarz* (Viola) und *Armin Fromm* (Cello) gehören drei Dozenten der Hochschule zum Quartett.

Plakat zum Konzert.

Robert Schumann
HOCHSCHULE
DÜSSELDORF.

**Mannheimer
Streichquartett**
Konzert und Meisterkurs
Beethoven op.95
Tan Dun Eight colors
Schumann op.41, Nr. 3
Mittwoch 15. Dezember 2010, 19.30 Uhr
Partika-Saal der Robert Schumann Hochschule, Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf, Eintritt frei
weitere Informationen: www.rsh-duesseldorf.de

15. bis 16. Januar 2011

Tage der Klaviermusik

Leitung: Prof. Paolo Giacometti und
Prof. Georg Friedrich Schenck

17. Januar 2011

Mit einem festlichen Programm startete die Hochschule ins neue Jahr. Rektor Prof. Raimund Wippermann

begrüßte auf dem *Neujahrsempfang* knapp 200 Gäste aus Kultur, Wirtschaft und Politik, darunter auch NRW-Wissenschaftsministerin *Svenja Schulze*.

Die Ministerin lobte in ihrem Grußwort das kulturelle Engagement der *RSH*. Die jüngste Musikhochschule in NRW stelle einen enormen Beitrag für das kulturelle Leben des Landes dar. Die internationalen Erfolge der Studierenden, so die Ministerin, würden die Qualität der Lehre deutlich unterstreichen. Das Land könne stolz auf seine jungen Musiker sein. *Svenja Schulze* zeigte sich auch beeindruckt vom breiten Ausbildungsangebot der Hochschule. Die Studiengänge, so die Ministerin, deckten den gesamten Arbeitsmarkt für Musiker ab.

Prof. Raimund Wippermann ging in seiner Begrüßung auf die Vielfalt des Lehrangebots ein. Es reiche von der traditionellen Musikausübung bis zu Medienkunst und Musikproduktion. Dieses breite Spektrum manifestierte

sich auch im musikalischen Programm des Empfangs, das von Prorektor Prof. Thomas Leander zusammengestellt wurde: Auf ein zeitgenössisches Werk für Harfe, gespielt von der mehrfach ausgezeichneten Künstlerin *Magdalena Hoffmann*, folgten drei Videoclips von Studierenden des *Instituts Fuer Musik Und Medien (IMM)* und ein kurzer Dokumentarfilm über das audiovisuelle Konzert *Robert. Die letzten Tage*. Zum Abschluss spielte ein Schlagzeug-Ensemble mit *Julian Luttmer, Rafael Sars, Kevin Anderwaldt, Matthias Botzet* und *Wen Wen*.

rechts: *Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung*, richtet ein Grußwort an die Gäste des Neujahrsempfangs.

Folgeseiten:

1 Prof. Dr. Ulrich von Alemann, Prorektor für Lehre und Studienqualität der *Heinrich-Heine-Universität* (links) und Bernd Eversmann vom Förderverein der Hochschule.

2 Prof. Raimund Wippermann begrüßt die Gäste.

3 Prof. Dr. Bernd Kortländer (*Heinrich-Heine-Institut*) (links), Hans-Peter Retzmann und Marcell Feldberg.

4 Simone Fischer (Pressesprecherin der *FH*), Prof. Dr. Brigitte Grass (Präsidentin der *FH*), Loretta Salvagno (Vizepräsidentin der *FH*) (v.l.n.r.).

5 *Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung*, Prof. Raimund Wippermann (Rektor der Hochschule) und Ulrich Franke, Vorsitzender des *Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AStA)*.

6 Dr. Cathrin Müller-Brosch (links) und Dr. Ursula Roth vom *Heinrich-Heine-Institut*.

7 Schlagzeug-Ensemble mit *Julian Luttmer, Rafael Sars, Kevin Anderwaldt, Matthias Botzet* und *Wen Wen*.

8 Prof. Manfred Trojahn und Monika Schneiderei vom Wissenschaftsministerium.

9 Friedrich-Wilhelm Hempel, Vorsitzender des Fördervereins, im Gespräch mit der Ministerin.

10 Prof. Dr. Werner Lohmann (Präsident des *Landesmusikrates NRW*) mit Prof. Raimund Wippermann.

11 Miriam Ellmann-Orlinski (*International Office der RSH*) und Julia Kretzschmar (*International Office der FH*).



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



18. Januar 2011

Das *Neue Kammerorchester Düsseldorf* unter der Leitung von Prof.

Gotthard Popp konzertierte in der NRW-Akademie der Wissenschaften und der Künste in Düsseldorf. Die jungen Musiker der Hochschule spielten Werke von *Schostakowitsch* und *Haydn*. Als Solist trat der Jungstudent *Johannes Bancken*, Violoncello, auf.

Mit dem öffentlichen Neujahrskonzert begrüßte die Akademie 15 neue Mitglieder für das 2006 gegründete Junge Kolleg, das Nachwuchswissenschaftler fördert.

1. bis 4. Februar 2011

Prof. *Wolfgang Rihm*, einer der bedeutendsten Komponisten unserer Zeit, kam nach Düsseldorf, um mit den Studierenden die Konzertreihe

Vollendetes, Unvollendetes

zu erarbeiten. „Die Zeit mit Rihm hat mir ausgesprochen gut gefallen“, sagt der 22-jährige Kontrabassist *Matthias Botzet*. „Sie gewährte mir einen Zugang zur Neuen Musik.“ Auch die Dirigentin *Kaling Khoww* ist sehr zufrieden: „Die Arbeit mit dem Komponisten ist eine Chance, seine Musik besser zu verstehen und eigene Vorstellungen zu revidieren“, sagt die 27-Jährige.

„*Rihm* gibt uns aber auch neue Impulse, eben weil er an unsere Interpretation noch einmal mit einer ihm eigenen Frische herangeht.“

Prof. *Rüdiger Bohn* hatte den Komponisten nach Düsseldorf geholt. Er kennt *Rihm* seit 2004. Damals führte *Bohn* als Leiter der Zeitgenössischen Oper in Berlin *Rihms* Oper *Séraphin* auf. Seitdem hat *Bohn* immer wieder Werke von *Rihm* dirigiert. Ihm gefällt nicht nur seine Musik. „*Rihm* fasziniert mich, weil er so hervorragend formulieren kann und wie kein anderer in der Lage ist, über seine eigene Musik zu sprechen.“

Die zeitgenössischen Klänge von *Rihm* hat *Bohn* in der Konzertreihe *Vollendetes, Unvollendetes* mit Werken von *Franz Schubert* konfrontiert. „Nach *Rihm* klingt Schubert anders und umgekehrt“, sagt *Bohn*.

Vollendetes, Unvollendetes umfasste vier Konzerte. An drei Abenden stand Kammermusik auf dem Programm. Den Höhepunkt bildete das Sinfoniekonzert am Freitag, den 4. Februar, das mit der *Sinfonie Nr.7 h-moll (Die Unvollendete)* ausklang.

rechts: Plakat zum Konzert.

Folgeseiten:

- 1, 5 Prof. *Rüdiger Bohn* mit Studierenden.
- 2, 7 Prof. *Wolfgang Rihm*.
- 3, 4, 8 Impressionen aus der Ensembleprobe.
- 6 Die Dirigentin *Kaling Khoww*.

Robert Schumann
ROBERT SCHUMANN
HOCHSCHULE
DÜSSELDORF.

Vollendetes, Unvollendetes

Wolfgang Rihm und Franz Schubert

Di 1. / Mi 2. / Do 3. Februar 2011 *Kammermusik*
Fr 4. Februar *Sinfoniekonzert*
jeweils um 19.30 Uhr

Partika-Saal der Robert Schumann Hochschule, Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf, Eintritt frei
weitere Informationen: www.rsh-duesseldorf.de

1



2



3



4



6



7



8



5

5. bis 6. Februar 2011

Tage der Kammermusik

Leitung: Prof. Paolo Giacometti, Prof. Georg Friedrich Schenck

12. Februar 2011

Mit 66 Jahren vollendete *Joseph Haydn*

Die Schöpfung.

Das Oratorium aus dem Jahre 1798 gehört zu den Höhepunkten der Musikgeschichte. Der Mädchenchor am Essener Dom und der Oratorienchor der Robert Schumann Hochschule präsentierten das gewaltige Werk in der ausgezeichnet besuchten *Friedenskirche* in Düsseldorf Bilk. Als Solisten traten *Ja-Young Park* (Sopran), *Andreas Post* (Tenor) und *Thomas Laske* (Bariton) auf. Die musikalische Leitung übernahmen die Studierenden aus den Chorleitungs-klassen der Hochschule (*Prof. Raimund Wippermann*, *Dennis Hansel* und *Prof. Christoph Zschunke*).

Die Veranstaltung bildete den Abschluss des jeweils im Wintersemester stattfindenden Konzertprojektes des *Institutes für Kirchenmusik*.

14. Februar 2011

Ei, wie schmeckt der Coffee süße

Mehr als 40 Flötisten gestalteten unter der Leitung von *Prof. André Sebald* einen Konzertabend mit klassischen und zeitgenössischen Werken. Auch *Bachs Kaffee-Kantate* durfte nicht fehlen.

rechts: Probe zum Chorkonzert
Folgeseiten:
1, 4, 7, 8, 9, 10 Impressionen aus der Chorprobe.
2 *Thomas Laske* (Bariton), *Hee-Ju Lee*.
3 *Andrej Dinev*.
5 *Ja-Young Park* (Sopran).
6 *Carolin Hlusiak*.





Was macht eine gute Klassik-Aufnahme aus, Frau Birwe?

Dagmar Birwe, 1969 in Bielefeld geboren, ist seit dem Wintersemester Professorin für Künstlerische Musikproduktion am Institut fuer Musik Und Medien. Sie tritt die Nachfolge von Prof. Hans-Joachim Haas an, der im Februar in den Ruhestand gegangen ist. Birwe studierte Musikübertragung/Tonmeister und Klavier in Detmold und München und hat bereits mit vielen renommierten Künstlern gearbeitet. Viele Aufnahmen von ihr erhielten internationale Auszeichnungen. So gewann die Produktion der Bach-Violinkonzerte und des Gubaidulina-Violinkonzerts mit Anne-Sophie Mutter und dem London Symphony Orchestra unter Valery Gergiev 2009 den Echo Klassik für die Instrumentalistin des Jahres. Ferner wurde ihre Produktion der Debüt-CD von Sol Gabetta mit dem Münchner Rundfunkorchester unter Ari Rasilainen 2007 mit einem Echo Klassik ausgezeichnet und 2008 für den Grammy nominiert. Das Unterrichten an der Hochschule macht ihr großen Spaß. Im Gespräch* mit Matthias Schwarz erklärt die Tonmeisterin, was die Studierenden bei ihr lernen und wodurch sich eine gute Klassik-Aufnahme auszeichnet.

Was lernen die Studierenden bei Ihnen?

Ich bringe den Studenten bei, wie man Musik, insbesondere die sogenannte *E-Musik* optimal aufnimmt. Ich zeige ihnen zum Beispiel wie die Mikrofone stehen sollten und wie der Klang bestmöglich abgemischt wird. Und ich sage ihnen, worauf es in der Klassik ankommt.

Wodurch zeichnet sich denn eine Klassik-Aufnahme aus?

Wir achten bei der Klassik auf ein naturgetreues Klangbild, während es bei der Popmusik oft darum geht, einen effektvollen Sound zu erzeugen. Wer eine Klassik-CD auflegt, möchte, dass die Musik so klingt wie im Konzertsaal. Sie muss allerdings fehlerfrei sein. Das ist ein wichtiger Punkt. Der Konzertbesucher mag über einen falsch gespielten Ton gnädig hinwegsehen. Der Hörer zu Hause verlangt dagegen den perfekten Klang. Schließlich wird eine CD auch viele Male aufgelegt.

Wie lange dauert eine CD-Aufnahme?

Für das Einspielen der Musik im Studio bleiben oft nur drei bis vier Tage. Das ist sehr knapp. Ich hätte oft gerne mehr Zeit gehabt, um bei der Aufnahme das optimale Ergebnis zu erzielen. Aber in der Musikbranche ist der Kostendruck hoch. Die meiste Zeit kostet die Nachbearbeitung. Für das Schneiden und Abmischen, also die Arbeit im Studio, kalkuliere ich rund 10 Tage.

Was macht einen guten Tonmeister aus?

Die Grundlage ist natürlich die fachliche Kompetenz. Ich muss einerseits eine fundierte musikalische Ausbildung und andererseits das technische Know-how besitzen. Darüber hinaus ist es natürlich wichtig, das Vertrauen des Künstlers zu gewinnen. Als neutrales Ohr muss ich ihm offen sagen können, welche Fehler aufgetreten sind oder was noch besser gemacht werden könnte.

Gibt es bei der Aufnahme einen Unterschied zwischen Neuer Musik und Klassik?

Wenn wir Mozart oder einen anderen bekannten Komponisten hören, haben wir bestimmte Klangbilder im Kopf. Daher fallen uns Fehler sofort auf. Außerdem ist es schwierig, den vielen hervorragenden Interpretationen der letzten Jahrzehnte eine gleichwertige Neuaufnahme hinzuzufügen.

Bei der Neuen Musik ist das anders. Hier weiß der Hörer nicht, wie das Stück klingen muss und das gestattet mehr Freiheiten bei der Aufnahme und der Interpretation. Andererseits stellt die Neue Musik häufig hohe technische Ansprüche an die Produktion. Und das erhöht wiederum den Aufwand.

Der Beruf des Tonmeisters hat ja viele technische Seiten. Könnten Sie mithilfe der Technik aus einem mittelmäßigen Musiker einen großen Künstler machen?

Wir haben die Möglichkeit, die spieltechnischen Fehler eines Künstlers oder eines Ensembles bei der Aufnahme durch den Schnitt zu korrigieren.

Auch durch eine gute Abmischung lässt sich der Gesamteindruck in großem Maße beeinflussen. Auch wenn nur durchschnittliche Qualität eingespielt wird, klingt die Aufnahme später fehlerfrei und harmonisch. Für die meisten Hörer ist das in Ordnung. Wer allerdings etwas von Musik versteht, wird den Unterschied zu einem großen Musiker heraushören.

**Ein Teil des Gespräches erschien bereits im Newsletter Januar/Februar 2011.*



Personalien



Paolo Giacometti

Rossini ist seine Spezialität: Der Pianist *Paolo Giacometti*, seit dem Wintersemester Professor an der Hochschule, hat sämtliche Klavierwerke des berühmten Komponisten aufgenommen. Das Projekt begann 1998 und endete im April 2007 mit der achten CD.

Paolo Giacometti wurde 1970 in Mailand geboren und studierte bei *Jan Wijn* am Amsterdamer *Sweelinck Konservatorium*, wo er 1995 seinen Abschluss mit Auszeichnung ablegte. *Gyorgy Sebök* war ein weiterer wichtiger Inspirator und übte großen Einfluss auf seine musikalische Entwicklung aus. Als Solist trat er mit bekannten Orchestern unter der Leitung von namhaften Dirigenten auf. Seine Vorliebe für Kammermusik führte *Paolo Giacometti* zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit Koryphäen wie *Pieter Wispelwey*, *Gordon Nikolich*, *Alois Brandhofer*, *Janine Jansen*, *Bart Schneemann* und *Emmy Verhey*.

Paolo Giacometti ist ein gefragter Kammermusiker auf Festivals in Europa, Kanada und den Vereinigten Staaten. Seine Konzerte führen ihn in Konzerthäuser auf der ganzen Welt wie das *Concertgebouw Amsterdam*, das *Teatro Colon* in Buenos Aires, die Londoner *Wigmore Hall*, das *Théâtre du Châtelet* in Paris und das *Seoul Arts Centre* in Südkorea.

Christoph Zschunke

Gospelmusik ist seine Leidenschaft: *Christoph Zschunke*, seit dem Sommersemester Professor für Chorleitung, wurde 1970 in Sachsen geboren und studierte bei *Uwe Gronostay* Kirchenmusik und Chorleitung an der damaligen *Hochschule der Künste* in Berlin. Danach war er vier Jahre lang als Sozialarbeiter tätig. In dieser Zeit hat er gelernt, mit jungen Menschen zu arbeiten. Sein besonderes Interesse gilt dem Gospel. Er möchte die Urbanität und Echtheit dieser Musik mit seinen hohen Ansprüchen als Chorleiter verbinden.



Stipendium an der Cité Internationale des Arts Paris

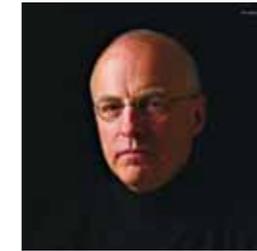
Jonas Hummel und *Gerrit Kress*, Studenten am *Institut Fuer Musik Und Medien*, haben drei Monate in der *Cité Internationale des Arts* in Paris verbracht. Das Stipendium bot ihnen die Chance, in einem Atelier der *Cité* zu arbeiten und zu wohnen. Die *Cité Internationale des Arts* beherbergt ca. 300 Künstler, darunter Komponisten, Tänzer und Schriftsteller.



Christoph Meyer

Christoph Meyer, Generalintendant der *Deutschen Oper am Rhein*, hat den Titel eines Honorarprofessors von der Hochschule verliehen bekommen. *Meyer*, der im Sommersemester 2011 eine Lehrtätigkeit an der Hochschule aufnehmen wird, hat sich ausdrücklich zu der seit vielen Jahren praktizierten Kooperation bekannt. „Wir sehen darin eine in besonderer Weise gelungene Form der Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und einer kulturellen Institution der Stadt Düsseldorf“, betont der Rektor der Hochschule, *Prof. Raimund Wippermann*. Die *Deutsche Oper am Rhein* unterstützt die Opernklasse der Hochschule inhaltlich und organisatorisch in vielfacher Weise: Sie berät in künstlerischen Fragen, stellt Kostüme und Requisiten zur Verfügung, hilft beim Aufbau der Bühne im Partika-Saal der Hochschule und wickelt zum größten Teil den Kartenverkauf ab.

Der Titel des Honorarprofessors wurde auch an *Ulla Barthold*, *Yumiko Maruyama* und an *Evelin Degen* verliehen. Die drei Dozentinnen, die seit langem dem Haus verbunden sind, haben sich besonders um die Hochschule verdient gemacht und können in ihrem pädagogischen und künstlerischen Wirken Kontinuität und Exklusivität nachweisen. Die Ehrenmedaille wird die Hochschule an *Frank Bartsch*, Kanzler der *Kunstakademie Münster*, und an den Architekten *Wolfgang Miazgowski* überreichen.



Anders Eby

Der schwedische Dirigent *Anders Eby* wird ab Sommersemester 2011 eine Vertretungsprofessur übernehmen und damit *Prof. Raimund Wippermann*, den Rektor der Hochschule, entlasten.

Eby ist seit 1994 Professor für Chordirigieren und Leiter der Chorabteilung an der *Kungliga Musikhögskolan*, der *Königlichen Musikhochschule* in Stockholm. Dort begann auch seine künstlerische Laufbahn. *Eby* studierte in Stockholm unter anderem Chorleitung bei *Eric Ericson* und legte 1977 das Examen als Kirchenmusiker ab. Studien vor allem des Orchesterdirigats in Italien, Frankreich und den USA schlossen sich an. *Eby* wirkte als Kirchenmusiker an traditionsreichen Stockholmer Kirchen, so an der *Johanneskirche* und der *Adolf-Friedrich-Kirche*. Mit dem von ihm gegründeten *Mikaeli Kammarkör*, seinem eigentlichen „Instrument“, unternahm er zahlreiche Konzertreisen ins Ausland. Rundfunk- und Fernsehaufnahmen kamen hinzu.

Eby ist ein international gefragter Dirigent und Jurymitglied in vielen renommierten Wettbewerben. Sein Repertoire umfasst Musikstile aus allen Epochen. Einen besonderen Schwerpunkt legt er auf die Acapella-Musik.



Dr. Heike Sperling

In ihrem Forschungsfreiemester hat *Dr. Heike Sperling*, Professorin am *Institut fuer Musik Und Medien*, das erste Onlinearchiv für ihr Lehrgebiet *Visual Music* (Visuelle Musik) erstellt. Das Archiv dient Studierenden aller audiovisuellen Gestaltungsrichtungen als Informations- und Inspirationsquelle. Das *Visual Music Archive* stellt Künstlerbiografien, herausragende Projekte aus diesem Bereich sowie weiterführende Literatur vor. Es wird vom Goethe-Institut gefördert.

<http://visualmusicarchive.org>

Raimund Wippermann



Der *Mädchenchor am Essener Dom* hat in der Kategorie D2 (Mädchenchöre) den ersten Preis beim *8. Deutschen Chorwettbewerb* in Dortmund gewonnen. Die Sängerinnen unter der Leitung von *Prof. Raimund Wippermann* bekamen mit 23,4 Punkten das beste Ergebnis. Außerdem freuten sich die 57 Sängerinnen zwischen 12 und 22 Jahren über einen Sonderpreis für zeitgenössische Musik. Der *Mädchenchor am Essener Dom* hatte bereits beim *8. Landeschorwettbewerb* in NRW in Bonn den ersten Preis in der Kategorie Mädchenchöre gewonnen und nahm als Vertreter des Landes NRW am Wettbewerb in Dortmund teil.



Engagierte Musikfreunde

Die *Freunde Junger Musiker*, der *Lions Club Voerde* und *Frank Schnitzler* (auf dem Foto mit *Mircea Gogoncea*) von der Firma *Beauty/Hair Affair* haben drei NRW-Stipendien gestiftet. Die *Freunde Junger Musiker* unterstützen *Sukyeon Kim*, die im 7. Semester Klavier bei *Prof. Georg-Friedrich Schenck* studiert. Der zweite Stipendiat, *Mircea Gogoncea*, wird von der Firma *Beauty/Hair Affair* gefördert. Der Gitarrist, 1991 in Rumänien geboren, studiert bei *Prof. Joaquin Clerch*. *Paul Ye*, der dritte Stipendiat, verdankt sein Stipendium dem *Lions Club Voerde*. Der ehemalige Jungstudent absolviert ein Bachelorstudium bei *Prof. Barbara Szczepanska* (Klavier). Die Stipendien sehen einen monatlichen Zuschuss in Höhe von 300 Euro vor. Die Hälfte des Betrages wird vom Land NRW bezahlt, den Rest finanziert der Sponsor. Über die Vergabe entscheidet eine hochschulinterne Jury, die vor allem die musikalische Leistung der Bewerber bewertet.

Konrad Jarnot

Gemeinsam mit der Oberhausener Malerin *Nadja Zikes* verwandelten *Prof. Konrad Jarnot* und die Gesangstudentin *Monika Rydzkowski* am 17. November das Lernhaus des *Oberhausener Friedensdorfes* in eine kreative Werkstatt. Die Jungen und Mädchen aus Kriegs- und Krisengebieten malten mit den mitgebrachten Farben und hörten gespannt zu, als *Monika Rydzkowski* den Klang des Regens imitierte und *Konrad Jarnot* anschaulich demonstrierte, wie leicht und spielerisch der Umgang mit der Stimme sein kann. Er lud die Kinder ein mitzusingen und war erstaunt, wie begeistert sie mitmachten. Am Ende des Projektes zeigte sich *Konrad Jarnot* nachdenklich: „Diese Kinder ermahnen uns, die Welt endlich wieder menschlicher zu machen.“ *Nadja Zikes* hat bereits eine weitere Aktion in Aussicht gestellt, auch *Konrad Jarnot* möchte daran wieder teilnehmen. Seit 1967 setzt sich *Friedensdorf International* für kranke und verletzte Kinder ein.



Studienbeiträge

Die Schiedskommission der Hochschule hat im Sommersemester über Studienbeiträge in Höhe von 573.610 Euro entschieden. 230.044 Euro gab die Kommission für Instrumente und technische Geräte aus. Eine Konzertharfe schlug zum Beispiel mit 34.800 Euro zu Buche, Notenpulte und Musikerstühle kosteten 21.343 Euro, die Reparatur eines Steinway-Flügels wurde mit 9.460 Euro berechnet. Für neue Mikrofone im Partika-Saal zahlte die Hochschule 5.014 Euro, für Xylophon und Vibraphon 15.617 Euro. Für Meisterkurse, Workshops und Seminare gab die Schiedskommission 162.116 Euro aus. Unter diesen Posten fallen zum Beispiel der Meisterkurs Gesang mit *Grace Bumbry* oder der Dirigentenkurs in *Satu Mare*. Für Lehrbeauftragte und Hilfskräfte verwendete die Hochschule 52.552 Euro aus Studienbeiträgen, darunter 4.112 Euro für studentische Mitarbeiter. 40.950 Euro gingen an den vom Land NRW eingerichteten Ausfallfonds. In den Umbau der Homberger Straße flossen 43.845 Euro. Die Schiedskommission der Hochschule, die zur Hälfte aus Studierenden besteht, entscheidet gemeinsam mit dem Rektorat darüber, wie die Studienbeiträge verwendet werden.

In Memoriam

Peter-Christoph Runge

Die Hochschule trauert um *Prof. Peter-Christoph Runge*. Der erfolgreiche Opern- und Konzertsänger starb im Alter von 77 Jahren. Der Bariton unterrichtete von 1988 bis 2003 Sologesang an der Hochschule. Im Sommersemester 1996 wurde ihm der Titel eines Honorarprofessors verliehen. Mit *Peter-Christoph Runge* verliert die Hochschule einen hochgeschätzten Kollegen und einen erfolgreichen Lehrer, an den sich viele Schüler gern erinnern.

Peter-Christoph Runge erhielt während der Schulzeit die erste musikalische Ausbildung als Chorsänger und Solist in der *Lübecker Knabekantorei*. Nach dem Ende seines Studiums an der *Hamburger Musikhochschule* kam er 1958 nach Flensburg. Von 1959 bis 1964 folgte ein Engagement in Wuppertal und schließlich wechselte er 1964 an die *Deutsche Oper am Rhein* nach Düsseldorf, der er fortan treu blieb. Gleichzeitig begann auch seine internationale Laufbahn als Opern- und Konzertsänger.



Wackelzahn und Pizzicato

Beim *Vivaldi-Projekt* geben Studierende
Kindern aus sozial benachteiligten
Familien Geigenunterricht.
Eine Reportage von *Fabian Krause*.



Maximilian
(Foto: *Fabian Krause*)

Maximilian hat gerade keine Lust. „Ich habe einen Wackelzahn“, mault der Siebenjährige. „Wak-kel-zahn – das können wir doch auch rhythmisch klatschen“, ermuntert ihn *Friederike Krutz*. „Max, du gehst jetzt im Kreis und gibst den Rhythmus vor.“ Der Junge lacht und beginnt zu klatschen. Auf jeden Schritt setzt er eine Silbe seines Wak-kel-zahns. Nach der Aufwärmübung holt Max die Geige aus dem winzigen Koffer, setzt das Instrument auf das Schulterpolster und legt den Bogen behutsam auf die Saiten. „Du hast ja schon eine super Bogenhaltung“, lobt *Friederike*.

Friederike ist Studentin an der *Robert Schumann Hochschule*. Sie unterrichtet in einem Düsseldorfer Jugendzentrum Kinder, deren Eltern sich keinen Musikunterricht leisten können. Die 21-Jährige nimmt am sogenannten *Vivaldi-Projekt* teil, das von *Prof. Ida Bieler* und den beiden Fachdidaktik-Dozentinnen *Nathalie Streichardt* und *Cathy Shepherd* ins Leben gerufen wurde. „Wir wollten, dass unsere Studenten Kinder aus sozial benachteiligten Familien unterrichten“, sagt *Ida Bieler*. Vivaldi, der Namensgeber des Projektes, ist für die Geigerin und Echo-Preisträgerin ein großes Vorbild. Der italienische Musiker kümmerte sich in Venedig um mittellose Waisen und baute sogar ein eigenes Orchester auf. Aber nicht nur soziale Gründe spielen beim *Vivaldi-Projekt* eine Rolle. „Die Studierenden bekommen Unterrichtspraxis, die von uns Dozenten fachlich begleitet wird“, erklärt *Nathalie Streichardt*, Dozentin für Fachdidaktik. *Friederike*, die Lehrerin des kleinen *Max*, ist zum Beispiel

eine Studentin von ihr. „Es ist sehr hilfreich mit und von den Kindern zu lernen“, sagt *Friederike*. „Allerdings ist die Ausgangssituation bei den Kindern hier völlig anders als bei den Schülern, die ich privat unterrichte. Häufig bringen die Kinder Probleme mit in den Unterricht, die mit dem Geigenspielen nicht viel zu tun haben.“ Darin sieht *Nathalie Streichardt* aber auch die Chance für die jungen Lehrenden: „Jedes Kind ist verschieden. Die Studierenden müssen lernen, wo sie ein Kind abholen können. Neulich musste ich mich bei einem Unterrichtsbesuch verstecken. Das Kind traute sich nicht zu spielen. So einem Kind müssen die Studierenden einen Raum bieten.“

Die halbe Stunde Unterricht für *Maximilian* ist zu Ende. Sein Vater wartet bereits an der Tür. Die Baseballkappe leicht in die Stirn gezogen empfängt er Maximilian mit einem aufmunternden Lächeln. Viel Zeit für ein Gespräch hat er nicht, er muss wieder Arbeiten. „Ich bin Kurier, deshalb sehe ich meine Kinder kaum.“ Er ist froh, wenn sich die Zeiten des Unterrichts nicht verschieben. „Bei jeder kleinen Terminänderung wird es schwierig, ihn hierher zu bringen.“

Alanur ist die nächste Schülerin. Die Mutter der Sechsjährigen, *Özlem Kabya*, wartet vor dem Unterrichtsraum mit einem Baby. Die ersten Geigentöne erklingen. „Es war schon immer ihr Wunsch, Geige zu lernen“, sagt ihre Mutter stolz. „Jetzt, wo sie die Möglichkeit hat, Unterricht zu bekommen, übt sie auch viel – natürlich



Alanur
(Foto: *Fabian Krause*)

nur in der Luft, denn die Geigen können die Kinder ja noch nicht mit nach Hause nehmen. Manchmal behilft sie sich sogar mit einer Haarbürste.“ *Özlem Kabya* war sehr froh, als sie von dem kostenlosen Geigenunterricht erfuhr: „Das ist ein wunderbares Angebot und eine enorme finanzielle Entlastung.“ Denn die Musikschulen verlangen für eine halbe Stunde Einzelunterricht im Schnitt 400 Euro pro Jahr. Hinzu kommen knapp 100 Euro Leihgebühr für die Instrumente.

Ohne die tatkräftige Hilfe der Stadt Düsseldorf hätten *Ida Bieler*, *Nathalie Streichardt* und *Cathy Shepheard* das Projekt nicht auf die Beine stellen können. Die städtische *Clara Schumann Musikschule* verleiht kostenlos die Instrumente. Sozialarbeiter aus zwei Freizeitzentren halfen bei der Auswahl der insgesamt 35 Kinder und stellen die Räume für den Unterricht bereit.

Alle sechs Wochen laden die drei Dozentinnen die Kinder und ihre Eltern in die Hochschule ein, zur Geigenparty. Auch *Alanur* und *Maximilian* sind diesmal dabei. Im Kammermusiksaal bilden sie mit den anderen Kindern einen lockeren Kreis, die Eltern schauen gespannt zu. *Cathy Shepheard* übt mit den Kleinen das Pizzicato-Spiel, das Zupfen der Saite mit dem Finger. *Ida Bieler* sitzt am Flügel und spielt eine Melodie, zu der sich die kleinen Nachwuchsgeiger bewegen. Sie ist glücklich, dass ihr Projekt auf so große Resonanz gestoßen ist. „Wir wollten den Kindern die Freude an der Musik vermitteln – nicht mehr und nicht weniger. Und das ist uns

gelingen.“ Nach dem Auftritt gibt es Saft und Kuchen. Auch *Maximilian* greift zu. Der Wackelzahn ist längst vergessen, aber den Rhythmus hat er jetzt drauf.

Fabian Krause, geboren 1991 in Bückeburg, besuchte bis zu seinem Abitur 2010 das Ratsgymnasium Minden. Zur Zeit engagiert er sich in Rahmen eines FSJ Kultur an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Eine Kultur der Sorge

Mit Musik zu Tod, Trauer und Abschiednehmen beschäftigte sich die *Forschungsstelle für Sepulkralmusik* vom 23. bis zum 25. September 2010.

Vorsorge

„Der Tod ist kein Ereignis des Lebens“ – heißt es beim Philosophen *Ludwig Wittgenstein*. Sicher, den eigenen Tod erlebt der Mensch nicht. Der Tod eines nahestehenden Menschen kann aber das eigene Leben sehr wohl betreffen. Im Tod des anderen wird der Mensch ganz entschieden auf die eigene Vergänglichkeit und letztlich seinen eigenen Tod verwiesen. Nicht zuletzt deshalb gehört der Tod zu den Erscheinungen, die unsere moderne Gesellschaft, in der in erster Linie der Lebende Gültigkeit hat, verdrängt.

In den letzten Jahren lässt sich ein scheinbarer Bewusstseinswandel feststellen. In zahlreichen Beiträgen wurde und wird in den Medien der Tod in Gestalt von Sterbehilfe, Patientenverfügung und Ähnlichem diskutiert. Auch das Bestattungswesen wirbt mit Anzeigen für eine *Bestattungsvorsorge*, in der es neben der Festlegung persönlicher Vorstellungen für die eigene Beerdigung vor allem um eine materielle Absicherung des Todes- und Bestattungsfalles geht.

Was sagen uns aber die verschiedenen Spielarten von *Vorsorge* bezüglich der letzten Dinge? Sind jene die Variationen eines *Memento mori* unserer Gesellschaft im 21. Jahrhundert? Bei näherem Hinsehen lässt sich diese Frage sowohl mit einem *Ja* als auch mit einem *Nein* beantworten. In erster Linie scheinen die dargestellten Arten der *Vorsorge* eher materiell intendiert zu sein. Es geht um eine *Vorsorge* für den Ernstfall. Die Patien-

tenverfügung suggeriert demjenigen, der sie abschließt, dass er indirekt selbst dann noch über sich *bestimmen* kann, wenn es schon längst andere, sprich Ärzte oder Angehörige tun werden. Die Bestattungsvorsorge und andere Sterbegeldversicherungen beruhigen denjenigen, der sie abgeschlossen hat, dass nun alles für den eigenen Todesfall an wichtigen Dingen geregelt ist, und er sich uneingeschränkt dem eigentlichen Leben zuwenden kann. Der Tod wird als Ereignis des eigenen Lebens punktuell abstrahiert und vorsorglich einmal simuliert. Diese Art der Vor-Sorge trägt Züge einer Versicherung, die den Tod wie einen Unfall, ja vielleicht sogar wie einen Betriebsunfall des Lebens in technisch-materieller Hinsicht erscheinen lässt und abdeckt. Einer weitergehenden, inhaltlichen Auseinandersetzung wird so eher aus dem Wege gegangen.

War die *Vorsorge* für den eigenen Tod zu anderen Zeiten, etwa zur Zeit des Frühbarocks eines *Heinrich Schütz* wesentlich anders geprägt? Auch im 17. Jahrhundert war der finanzielle Aspekt sicherlich nicht von der Hand zu weisen. Aber dem Fürsten *Posthumus Reuss* ging es bei der detailgenauen Vorbereitung seiner eigenen Beerdigung um weitaus mehr. Ausgangspunkt war eine von ihm schon zu Lebzeiten getroffene Auswahl von Bibelversen. Sie standen für seine persönliche Haltung gegenüber Tod und Sterben, die sich aus dem christlich-lutherischen Glauben speiste. Die Bibelverse zierten dann nicht nur den Sarg, sondern bildeten neben den von ihm ebenfalls ausgewählten Chorälen die Grundlage für die Musik

der *Musicalischen Exequien*, die er bei *Heinrich Schütz* in Auftrag gab. Sicher mag es dem Fürsten ein Anliegen gewesen sein, mit dieser postmortalen Repräsentation auch nach dem Ableben seinen Herrschaftsanspruch zu deklarieren. Im Vordergrund aber dürfte wohl die Sorge gestanden haben, seine Haltung zu Tod und Ewigkeit vor dem Hintergrund der christlichen *Confessio* textlich und musikalisch, dramatisch und effektiv dargestellt zu wissen.

Ein solches *Memento mori* nimmt den Tod aus dem Leben heraus in den Blick. Hier wird weniger *Vorsorge* für einen Eventual- oder Versicherungsfall betrieben, als vielmehr eine *Sorge* kultiviert, die den Tod als *gewisseste Gewissheit* und unumstößlichen Bestandteil des Lebens angenommen und verstanden wissen will.

Musik und Alltag

Wie und wann hören wir Musik? Die Banalität dieser Frage kann nicht ihre Berechtigung kaschieren. Denn kaum eine künstlerische Ausdrucksform wird oftmals so beiläufig wahrgenommen wie die Musik. Nicht erst unsere ohrverstöpselte Welt von *iPod* und anderen Möglichkeiten des scheinbar unbegrenzten Musikkonsums offenbaren uns diese völlige Alltäglichkeit. Radio, Fernsehen, CD, PC garantieren eine fast lückenlose Dauerpräsenz von Musik. Diese Mentalität der *Kaufhausmusik*, die ansonsten kritisch beäugt oder gar abgelehnt

wird, ist längst zu einer unbewussten kulturellen Realität geworden. Oder muss hier gar eher von einer kulturellen Realität des Unbewussten gesprochen werden? Neben diesem offensichtlich sorglosen Umgang mit Musik gibt es aber sicher Bereiche, in denen Musik als begleitend, bedeutungsvoll oder gar bedeutungsstiftend empfunden wird. Aus dem Alltag herausragende Momente, zwischenmenschliche Erlebnisse, gesellschaftliche Ereignisse, einschließlich der Initiationsfeiern wie Taufe und Hochzeit werden mit Musik bewusst gestaltet oder durch sie hervorgehoben und so im Bewusstsein als besonders verankert.

Vor diesem Hintergrund wird Musik als Moment der Sozialisation deutlich. Musik kann unsere Beziehung zum Leben in einer konkreten Situation rückbinden, unsere Beziehung zum anderen, zum Gegenüber, aber auch unsere Einbindung in gesellschaftliche Kontexte ausdrücken.

Wenn also von einer Musik zu Tod, Trauer und Abschiednehmen gesprochen wird, die sich bewusst dieser Thematik stellt, oder sich zumindest ihrer annimmt, dann geht es mehr als nur um Musik, die einen Sitz im Leben hat. Es geht um Musik, die dieses Verhältnis zum Leben und zu anderen Mitmenschen ein Stück weit wiedergibt.

Musik zu Abschiednehmen, Tod und Trauer

Was macht eine Musik zu Abschiednehmen, Tod und Trauer eigentlich zu einer *besonderen* Musik? Sicher fördert der Umstand, dass sich eine solche Musik den letzten Dingen der menschlichen Bestimmung zuwendet ein Stück weit den Grad ihrer Bedeutung. Gerade angesichts von Vergänglichkeit und Tod als der letzten ungeklärt geliebten Fragen der Menschen ist Musik eine wichtige Form menschlicher Ausdruckskraft und Selbstreflexion. Sie kann helfend dazu beitragen, das schwer zu ertragende Ereignis des Todes eines Mitmenschen fassbarer zu machen und angesichts der Haltlosigkeit von Gedanken und Emotionen eben dann Trost und Halt zu vermitteln, zu stiften.

Ein weiterer und nicht hoch genug einzuschätzender Aspekt ist bei alledem der der Emotionalität. Musik vermag Gefühle zu binden, zu artikulieren und zu kanalisieren. Sie kann an die Stelle treten, an der es einem die Sprache verschlägt und Schweigen um sich greift.

Darüber hinaus zeigt Musik eine ganz besondere und eigene Beziehung zur Vergänglichkeit auf. Wie kaum eine andere Kunst verkörpert Musik in ihrem Erklingen Leben und Vitalität und steht doch zugleich in ihrem Verklingen auch ganz der Vergänglichkeit nahe. In diesem Sinne lässt sich besonders die Musik als Abbild, als Klangbild der Vergänglichkeit verstehen. Deshalb bezeichnet der Musikwissenschaftler *Peter Gülke* an dieser

Stelle „Musik als eine bejahende Vergänglichkeit“.

Trauermusik ist den meisten wohl eher sporadisch von einer schon einmal besuchten Bestattungsfeier bekannt, vielleicht noch als offizielle Trauermusik, die beim Tod einer bekannten Persönlichkeit im Rundfunk übertragen wird. Aber ansonsten wird Trauermusik nur am Rande wahrgenommen. Das mag zum einen der Tatsache geschuldet sein, dass in unserer modernen Gesellschaft der Tod mehr oder weniger verdrängt wird. Zum anderen ist auch die kulturelle Praxis zu Sterben und Tod in den letzten Jahrzehnten immer mehr rudimentiert worden. So erleben wir die Vielfalt unserer eigenen Trauermusikkultur nur noch in einer stark verkürzten Art und Weise als Musik, die dann wirklich die allerletzten Dinge versorgt. Dabei umfasst zum Beispiel die römisch-katholische *Liturgia Defunctorum* von ihrer Tradition her bis heute aber das ganze Spektrum von Sterben, Tod und Abschiednehmen in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen und Verortungen. Trauer wird hier als unmittelbarer Teil des Lebens aufgefasst, und dies wird auch musikalisch-funktional zum Ausdruck gebracht.

In Zeiten zurückgehender kirchlicher Bindungen rückt aber immer mehr nicht religiös, oder konfessionell gebundene Musik in den Vordergrund. Oftmals ist sie noch nicht einmal an einen Anlass von Tod und Abschied rückgekoppelt. Immer mehr wird auf eine persönliche Musik zurückgegriffen, die zwar keinen zwingenden trauermusikähnlichen Hintergrund hat, aber durch die Verbindung mit der Biographie des Verstorbenen in

ihrem Erklingen zu einer lebensgebundenen Trauermusik wird.

Zu den am häufigsten gewählten Titeln dieser Fassung gehört sicherlich der Popsong *My way* von *Frank Sinatra*. Der Text dieses Liedes liest sich wie eine rückblickende Biographie, in der mit Bestimmtheit versucht wird, eine eigene Identität zu formulieren und festzuhalten. Vor dem nahenden Lebensende wird Bilanz gezogen und ein erfülltes Leben besungen. So sehr der eine oder andere sich in dieser lebensbejahenden Bilanz wiederfinden mag, sei doch die kritische Frage zugelassen, ob dieser fremde *My way* von *Sinatra* wirklich dem eigenen Weg dessen entspricht, der sich dieses Lied wünscht. Persönliche Gestaltungswünsche gewinnen erst dann an individueller Ausdruckskraft, wenn sie von Authentizität getragen werden.

Bei der Frage, welcher Musik möglicherweise angesichts von Tod und Abschied der Vorzug zu geben wäre, geht es nicht um ein gegeneinander Aufwiegen, weder im speziellen Sinne etwa von Klassik gegen Pop, noch im Allgemeinen von Tradition gegen neue gesellschaftliche Entwicklungen. Wichtig ist vor dem Hintergrund der divergierenden religiösen und kulturellen Bindungen eher die Frage nach Stimmigkeit und Bezug. In diesem Zusammenhang ist unsere Trauer-(Musik)-Kultur eben eher fraglich geworden. Der Jesuitenpater *Friedhelm Mennekes* weist hier auf wesentliche Missstände hin: „Die Liturgien haben ihre Stimmigkeiten verloren. Das

lässt sich deutlich bei den verschiedenen Beerdigungen greifen, den christlichen, wie den freien. Da werden große Worte wohlgesetzt, oder gutgemeint rezitiert, begleitet von inhaltslosen Chorälen, durch schlechte Instrumente verzerrt. Die Trostvermittlung läuft nicht mehr plausibel, wirkt im Empfang wie hohl und ohne Sitz im Leben. Für viele kommt sie aus einer fernen Welt und wird gerade noch geduldet mit Bach-Musik und weißen Lilien.“

Was *Mennekes* hier kritisch anspricht, ist weniger die schon alte Klage auf die zunehmende Kirchenferne oder ein Lamento auf die Liturgieunfähigkeit der Trauergemeinde. Vielmehr ist es eine fehlende Stimmigkeit von Text, Musik, eine Diskrepanz zwischen Form und Inhalt. Sicher entspringt diese Diskrepanz nicht zuletzt auch einer Differenz zwischen Kultus und Kultur in unserer modernen Gesellschaft. Die Selbstverständlichkeit von vorgegebenen und standardisierten Riten und Liturgien, mit deren Hilfe der Kultus ein Thema wie Tod bearbeitet, ist vielfach von einer aufs Reflektierende und einer eher passiv rezipierend ausgerichteten Kultur abgelöst worden, deren Akzent stärker auf dem Verarbeiten liegt. Eine weitere Kritik, die in den Ausführungen des Jesuitenpaters mitschwingt, ist die der schon fast sprichwörtlichen Sorg- und Lieblosigkeit in Bezug auf die Gestaltung von Trauerfeiern. Besonders die Musik ist nur allzu oft achtlos ausgewählt und platziert, sodass sie zu einer Klangmaske oder akustischen Dekoration degradiert wird.

Musik als Sorge

Musik kann sicherlich nicht die angesprochene Kult–Kultur Differenz in der modernen Gesellschaft aufheben. Ebenso wenig vermag sie trotz all ihrer ästhetischen Fähigkeit den Tod als unumstößliche Wahrheit in unserem Bewusstsein zu annullieren. Auch kann Musik den Trauernden nicht mit dem schmerzlichen Verlust eines Mitmenschen *versöhnen*. Sie kann aber zu einer Vertiefung und Sensibilisierung des Bewusstseins beitragen, den Tod nicht nur erlebbar, sondern vielleicht auch lebbar machen.

Wenn der Satz, dass Musik einen Sitz im Leben hat, berechtigt ist, dann muss dies gerade für die Musik zu Tod und Abschied gelten. Zum einen kann eine Musik das von sich sagen, die nachvollziehbar in Text und musikalischer Realisation eine Haltung zu Tod und Leben einnimmt. Eine solche Musik, die in (Klang)-Bildern vom Umgang mit Leben und Tod erzählt, die es vermag Inhalte und Emotionen auszusprechen, kann unmittelbar Trost und Halt vermitteln. Und es ist an dieser Stelle durchaus sinnvoll, Elemente aus der Selbstverständlichkeit des Kultischen, der Rituale, der Liturgien in inhaltsgebundenen Ausdrucksformen wieder zu beleben und neu erfahrbar zu machen. Dazu gehört sicherlich auch, sich vielleicht der schwindenden Kultur des gemeinsamen Singens wieder zu besinnen. Singen als soziales Handeln ist als persönliche Ausdrucksmöglichkeit im gemeinschaftlichen

Vollzug mehr als nur eine geschichtliche Reminiszenz. Zum anderen kann eine Musik, die eng mit der Persönlichkeit des Verstorbenen in Verbindung steht oder Angehörige in gemeinsamer Erinnerung verbindet, Lebensgeschichte(n) zurück binden, und so einen wertvollen Beitrag für die ganz persönliche Erinnerungs- und Gedächtniskultur leisten.

Wichtig ist es auch, eine Musik in diesem Zusammenhang nicht nur auf ein Ereignis, wie dem der unmittelbaren Verabschiedung am Grabe, zu fokussieren. Gerade in den zwischenmenschlich so immanenten Bereichen wie Sterbebegleitung oder Trauerbewältigung wäre die Musik als gestaltendes Element neu oder wiederzuentdecken.

Dieser bewusstere Umgang mit dem Leben, hier vor dem Hintergrund von Kunst und Musik, im Angesicht von Tod und Vergänglichkeit markiert eine Kultur der Sorge, die der französische Philosoph *Michel Foucault* als eine „Kultur seiner selbst“ bezeichnet hat. Er verstand die Selbstreflexion wie die gesellschaftliche Praxis der Besinnung als notwendige Bestandteile einer Sorge um sich und andere im Sinne einer „Intensivierung der gesellschaftlichen Beziehungen“.

So gesehen, kann vielleicht ausgerechnet aus einer sich neu besinnenden Musikkultur des *Memento mori* ein lebensbejahendes *Memento vivere* erwachsen.

Marcell Feldberg



Marcell Feldberg (*1968) studierte *Kirchenmusik, Musikwissenschaft, Philosophie* und *Germanistik*, wirkt als Kirchenmusiker und arbeitet seit 2004 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der *Forschungsstelle für Sepulkralmusik* am *Musikwissenschaftlichen Institut der Robert Schumann Hochschule*. Neben literarischen Arbeiten (zuletzt erschienen: *Sprache der Gräser – Gedichte*) mehrere Veröffentlichungen zur Sepulkralmusik. Für den 2009 publizierten Band *Trauermusik. Abschied planen und gestalten* erhielt er vom *Kuratorium Deutsche Bestattungskultur* die bronzene Ehrennadel.

Die *Forschungsstelle für Sepulkralmusik* am *Musikwissenschaftlichen Institut der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf* wurde 2004 eingerichtet und wird von *Prof. Dr. Dr. Kalisch* geleitet. Die Stelle ging hervor aus dem Publikationsprojekt *Musia et memoria* (CD-Sammlung und Tagungsband), das von 2002–2004 in Kooperation mit dem *Kuratorium Deutsche Bestattungskultur GmbH* durchgeführt wurde. Ziel der Forschungsarbeit ist es, durch eine zunächst erfolgende Grundlagenforschung die vielfältigen Bereiche der Trauermusik zu erkunden, wobei die unterschiedlichen Formen von Trauermusik in deren Kontexten sowie deren Wandlungen durch die Jahrhunderte nachgespürt wird.

Musik. Macht. Staat.

In einem Vorlesungszyklus des *Musikwissenschaftlichen Instituts* und der *Heinrich-Heine-Universität* näherten sich Musikwissenschaftler und Historiker den subtilen Mächten der Musik und beleuchteten ihre klingende Bedeutung für Staat und Gesellschaft.

„Man betrachtet die Sache [Musik] als eine bloße Ergötzlichkeit und meint, sie richte keinen Schaden an. Sie richtet auch nichts anderes an, als dass sie sachte Schritt für Schritt sich einführt und in die Sitten und Betätigungsweisen eindringt; von da aus wendet sie sich, schon erstarkt, dem öffentlichen Geschäftsverkehr zu, von dem Geschäftsverkehr aus aber macht sie sich dann mit großer Unverschämtheit an die Gesetze und staatlichen Einrichtungen heran ... bis sie schließlich alles in persönlichen wie öffentlichen Verhältnissen auf den Kopf stellt.“ (Platon: *Der Staat. Über das Gerechte. Dte. Übers. v. Otto Appelt, ND Hamburg 1989, S. 141*)

Spätestens seit der Antike besteht das Bewusstsein darüber, dass Musik – ob von göttlicher oder weltlicher Macht gegeben – im mehrfachen Wortsinn *bildend* wirkt und ihre Dimensionen über den reinen Kunstgenuss hinausragen. Ihre Macht auf Emotionen und Empathie der Menschen wird von jenen im Gegenzug ebenso genutzt und eingesetzt zu repräsentativen Zwecken, zur Demonstration von politischer Autorität, bei der Stiftung von Identität und als Form der Unterstützung oder des Protestes gegen staatliche oder gesellschaftliche Gegebenheiten. Wie weit reicht in diesem Kontext die (Un-)Abhängigkeit der Musik, wo beginnt und endet die künstlerische Freiheit? Und: Woraus entsteht konkret jene Faszination der Musik, dass sowohl Regierende wie Regierte sich ihrer, eines der „bloßen Ergötzlichkeit“ verdächtigen Mediums, bedienen, um sich der eigenen Macht und Haltung zu vergewissern?

Mit diesen Fragen befasste sich die Ringvorlesung *Musik. Macht. Staat.*, die im Sommersemester 2010 vom 16. April bis 23. Juli stattfand und als Kooperation



rechte Seite: Eugène Delacroix: *La liberté guidant le peuple*, 1830 (bpk-Images). Mit diesem Motiv warb die Hochschule für die Vorlesungsreihe.

zwischen der *Robert Schumann Hochschule* und der *Heinrich-Heine-Universität (HHU)* gemeinsam von *Sabine Mecking (HHU)* und *Yvonne Wasserloos (RSH)* konzipiert und organisiert wurde. Um die facettenreichen Dimensionen der Musik erfassen zu können, basierte die Veranstaltung auf einem interdisziplinären Ansatz, sodass sich Musikwissenschaftler, Historiker und Polizeiwissenschaftler gleichermaßen mit der Thematik auseinandersetzten. Ziel war es, über das Fachstudium hinaus eine breite Studierendenschaft durch das Studium Universale anzusprechen sowie interessierte Zuhörer an die Universität zu locken. Die beteiligten Wissenschaftler nahmen in 15 Vorträgen gesellschaftliche, politische und musikalische Entwicklungen in Europa im Zeitraum von über 300 Jahren von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart in den Blick. Neben Adelshöfen, Militär oder politischen Amts- und Machthabern rückten gesellschaftliche Strömungen und Gruppierungen wie Bürger(tums)bewegungen und musikalische Jugend- und Subkulturen in den Mittelpunkt.

Als tragendes (Leit-)Motiv der Ringvorlesung galt das Ölgemälde *La liberté guidant le peuple* von *Eugène Delacroix*, das als Nachhall zur Juli-Revolution in Frankreich 1830 entstand. Die bildliche Darstellung des Kampfes um Menschen- und Bürgerrechte gestaltete *Delacroix* als Allegorie der Freiheit in der Figur der siegreichen Marianne. Auf den ersten Blick – die Türme von Notre Dame ausgeklammert – zeigt das Gemälde keine musikalischen Elemente oder Hinweise. Dennoch wurde es zu einem klanglichen Abbild, als es 2008 als Cover des Albums *Viva la vida* der britischen Band *Coldplay* verwendet wurde. Der Bezug von *Delacroix*

zu *Coldplay* sowie zum Titelsong stellte sich über die antiautoritären Texte der einzelnen Lieder her: „It’s a story about a king who’s lost his kingdom, and all the album’s artwork is based on the idea of revolutionaries and guerrillas. There’s this slightly anti-authoritarian viewpoint that’s crept into some of the lyrics and it’s some of the pay-off between being surrounded by governments on one side, but also we’re human beings with emotions and we’re all going to die ...“ (*Interview mit Bassist Guy Berryman zu Coldplay: Viva la vida, in: The Q Daily v. 15.5.2008*). Das *Delacroix*-Gemälde biete somit ein Beispiel für die Inspiration, historische Ereignisse und soziale Prozesse über Musik zu artikulieren und zu verbreiten.

Nach der Eröffnung der Ringvorlesung mit generellen Überlegungen zum Verhältnis von *Musik, Macht und Staat* (*Mecking/Wasserloos*) setzte *Klaus Pietschmann*



Zuhörer im Lisa-Maskell-Hörsaal, HHU.

den Zyklus mit seinen Ausführungen zur *höfischen Musik der frühen Neuzeit* fort und zeigte die klangliche und kompositorische Repräsentation des Herrschers auf. Deutlich wurde auch im Rückblick auf das Spätmittelalter, dass beispielsweise Gottesdienste der Sakralisierung weltlicher Herrschaft dienten. Im weiteren Verlauf traten neben Adelshöfen, Militär oder politischen Amts- und Machthabern auch gesellschaftliche Strömungen von *unten* ins Blickfeld. So betrachtete *Michael G. Esch* die Lieder der Französischen Revolution als Ausdruck sich wandelnder politischer Forderungen und *Sabine Mecking* die bürgerliche Sängerbewegung im 19. Jahrhundert im Rahmen der Ausbildung (nationaler) Identitäten.

In der Gegenüberstellung der Beiträge wurde offenkundig, wie stark sich inhaltliche Zuschreibungen von Begriffen wie *Staat* und *Macht* in dem lang gewählten Betrachtungszeitraum von mehr als drei Jahrhunderten veränderten. So zeigte sich in den Beiträgen von *Sebastian Hansen* oder *Manfred Heidler* zur Schlachten- und Militärmusik zu Beginn des 18. Jahrhundert sowie im System der DDR, dass die zugrunde gelegten zeitgenössischen Bilder von Krieg und Militär auf deutlich differierenden Erfahrungshorizonten beruhten. Mit Monarchien und Republiken, Diktaturen und Demokratien fanden unterschiedliche Staats- und Regierungsformen Berücksichtigung. *Andreas Jacob* zeigte in seinem Beitrag die Vielfalt von Musik- und Lebensstilen in der Weimarer Republik zwischen Spätromantik, Expressionismus und Moderne und die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen dieses Stilpluralismus auf. Dagegen thematisierten *Volker Kalisch* und *Kerstin Armbrorst-Weihs* bei der Betrachtung

der Musik im *Dritten Reich* bzw. in der Sowjetunion, wie unnachgiebig totalitäre Regime durch Ideologien und staatliche Organisationen Einfluss auf die Musik und Einfluss auf die Gesellschaft durch *geduldete*, d.h. staatliche erwünschte Musik nahmen. Hier fanden sich die deutlichsten Beispiele für den Versuch, (zweifelhafte) Identität zu stiften und die Bevölkerung auf das Ideal einer *homogenen* Gemeinschaft einzuschwören. Musik wurde in diesem Zusammenhang als Instrument zur Inszenierung von Macht und gewollter Umgestaltung politischer und sozialer Gegebenheiten missbraucht bzw. ließen sich Musiker wie Komponisten durch Regime vereinnahmen.

Um dem Facettenreichtum der Thematik gerecht zu werden, rückten zudem verschiedene Beispiele zur Populärmusik und -kultur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt der Vorlesungsreihe. Von Interesse waren zeitliche und kausale Kategorien, in denen sich Musik zum Ausdruck eines Lebensstils entwickeln kann. *Christoph Nonn* skizzierte den vermeintlich unpolitischen Schlager und die westdeutsche Gesellschaft nach 1945. Auch wenn der Schlager bisweilen als künstlerisch *minderwertig* belächelt werden mag, so stellt er durch seine Popularität und seine Aussagen ein ergiebiges Thema für die Sozial- und Kulturgeschichte dar.

Detlef Siegfried, *Carsten Dams* und *Andreas Kühn* analysierten unterschiedliche musikalische Jugend- und Subkulturen. Dass Rebellionen in jugendlichen oder jung-Erwachsenen Milieus häufig mit einem konkreten musikalischen Klang, dem Sound in Zusammenhang stehen, hatte *Detlef Siegfried* in seinen Studien darge-

legt. *Sound* kann sich aus unterschiedlichen Genres speisen, solange er sich jenen durch die Kulturindustrie kommerzialisierten Genres widersetzt. In seinem Beitrag zur staatlichen Ordnungsmacht konstatierte *Carsten Dams*, dass sich der jahrzehntelang anhaltende Wandel der Aufgaben und Funktionen der Polizei kaum in ihrem Bild in der Bevölkerung niederschlug, worauf zahlreiche Poplieder aus den 1970er Jahren hinweisen. *Punk*, *Post-Punk* und *No Wave*, so hielt *Andreas Kühn* fest, äußerten ihren Protest gegen gesellschaftliche und staatliche Gegebenheiten nicht durch plakative Parolen, sondern implizit. Dies zeige sich nicht in einem direkten Bruch mit Traditionen, sondern durch die Vereinnahmung und Uminterpretation historischer und kultureller Vorbilder.



Prof. Dr. Christoph Nonn und PD Dr. Sabine Mecking

Das jüngste Thema war dem Nordirland-Konflikt der späten 1980er Jahre und seiner Verarbeitung in der Popmusik gewidmet. *Yvonne Wasserloos* stellte heraus, dass populäre Musik eine Synthese mit folkloristischen Elementen eingehen kann, um darüber kulturelle Identität klanglich herzustellen, um im nächsten Schritt politische Aussagen zu treffen oder Gegenwarts kritik zu äußern.

Die musikalische Spannweite der Vorlesungsreihe reichte von Staatsmotetten, Schlachtenmusiken, Märschen, Hymnen, (Volks-)Liedern bis hin zu Schnulzen, Punk-, Rock- und Popsongs. Gemeinsam war allen Vorträgen die Frage danach, inwiefern einzelne Akteure sich der Musik bemächtigen oder etwa mit ihr konfrontiert werden, um durch Musik politische und gesellschaftliche Zielvorstellungen, Ereignisse und Umbrüche einzuleiten, zu verbreiten und zu verarbeiten. Es wurde deutlich, dass Musik häufig durch ihre immanent ambivalente Sprache in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Gesellschaft und zu Machthabern bzw. Staatssystemen tritt. Besonders in diesem Kontext kommt es zur politisch intendierten Funktionalisierung sowie zu Übergriffen auf eine Kunstform, die besonders im Rahmen der Propaganda fragwürdig erscheinen und Formen des Missbrauchs annehmen können. Kommunizieren, Provozieren und Kritisieren durch Kunstmusik, Gebrauchsmusik und Populäre Musik dienen der Darstellung von Macht und gesellschaftlichen Beziehungen sowie dem Selbstverständnis von Gruppen und Individuen. Durch die einigende wie spaltende Wirkmächtigkeit trägt Musik zur Ordnung der „persönlichen wie öffentlichen Verhältnisse“ bei.

Yvonne Wasserloos

Dr. Yvonne Wasserloos studierte Musikwissenschaft, Neuere Geschichte, Germanistik und Skandinavistik an der *Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*. 2002 schloss sie dort ihre durch mehrere DAAD-Stipendien geförderte Dissertation „*Kulturzeiten. Niels W. Gade und C.F.E. Horneman in Leipzig und Kopenhagen*“ (Olms-Verlag, Hildesheim u.a. 2004) ab. Als Dozentin für Musikwissenschaft war und ist *Yvonne Wasserloos* am *Musikwissenschaftlichen Institut der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf* sowie den Universitäten in Düsseldorf, Kopenhagen, Lüneburg und Münster tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen den deutsch-skandinavischen Kulturtransfer und die Musikgeschichte Nordeuropas im 19. Jh., die Musik im Nationalsozialismus sowie die politische Populärmusik im 20. Jahrhundert.

Beiträge:

MUSIK. MACHT. STAAT. Dreiklang und Dissonanz
PD Dr. Sabine Mecking, HHU, Institut für Geschichtswissenschaften und Dr. Yvonne Wasserloos, RSH, Musikwissenschaftliches Institut

Herrschaftssymbol und Propaganda: Höfische Musik in der frühen Neuzeit
Prof. Dr. Klaus Pietschmann, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Musikwissenschaftliches Institut

Vom Charivari über den Tanz zum Marsch: Musik (in) der Französischen Revolution
PD Dr. Michael G. Esch, HHU, Institut für Geschichtswissenschaften, Geschichte und Kulturen Osteuropas

Töne der Schlacht. Napoleon, seine Kriege und die Musik
Sebastian Hansen M.A., Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Institut für Geschichtswissenschaften

„Des deutschen Liedes Klang hat die Herzen gewonnen“.
Gesang und Nationsbildung im 19. Jahrhundert
PD Dr. Sabine Mecking

„Mit Preußens Gloria und Hurra in die Katastrophe“. *Anmerkungen zur (Militär-)Musik zwischen Reichsgründung und Weimarer Republik*
Dr. Manfred Heidler, Zentrum Militärmusik Bonn/RSH, Musikwissenschaftliches Institut

Weimar und die Pluralisierung der Musik- und Lebensstile
Prof. Dr. Andreas Jacob, Folkwang Universität der Künste Essen, Musikwissenschaft

Perversion und Würgegriff. Musik im Nationalsozialismus
Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch, RSH, Musikwissenschaftliches Institut



Prof. Dr. Detlef Siegfried (Universität Kopenhagen)

Musik als „Waffe des sozialistischen Aufbaus“?
Zum Musikleben in der Sowjetunion zwischen Parteidoktrin und Avantgarde
Dr. Kerstin Armbrorst-Weihs, Institut für Europäische Geschichte Mainz

Die Militärmusik der DDR
Dr. Manfred Heidler

Der Schlager und die westdeutsche Gesellschaft seit 1945
Prof. Dr. Christoph Nonn, HHU, Institut für Geschichtswissenschaften

Sound der Revolte. Rock und Blues in den langen 60er Jahren
Prof. Dr. Detlef Siegfried, Universität Kopenhagen, Institut für Englische, Germanische und Romanische Studien

Polizei, Protest und Pop. Staatliche Ordnungsmacht und gesellschaftliches Aufbegehren in der Popmusik seit 1970
Prof. Dr. Carsten Dams, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen, Abtlg. Duisburg, Polizeivollzugsdienst

Impliziter Protest und lauter Ambivalenzen: Punk, Postpunk und No Wave
Dr. Andreas Kühn, HHU, Institut für Geschichtswissenschaften

„When the Belfast Child sings again“.
Pop im Nordirland-Konflikt in den 1980er Jahren
Dr. Yvonne Wasserloos

Die Beiträge der Ringvorlesung erscheinen gesammelt als:
Musik. Macht. Staat.
Hg. von Sabine Mecking und Yvonne Wasserloos. *Vandenboeck & Ruprecht, Göttingen* (vorauss. 2011).

Erfolge



Johannes Bancken, Jungstudent von Prof. Gotthard Popp (Cello), hat einen ersten Preis beim 47. Bundeswettbewerb Jugend musiziert in Lübeck gewonnen.

Evgeni Bozhanov, Student von Prof. Georg Friedrich Schenck (Klavier), kam beim XVI. Internationalen Chopin-Wettbewerb Warschau auf den vierten Platz. Der wichtigste Klavierwettbewerb weltweit findet nur alle fünf Jahre statt. Außerdem wurde der Pianist beim Queen Elisabeth Competition of Belgium 2010 mit dem 2. Preis ausgezeichnet.

Cecilia Castagneto, Studentin von Prof. Rüdiger Bohn (Dirigieren) erhielt den Wilfried Hoffmeister Preis des Lions Club Lüdenscheid-Medardus. Er ist mit 2.500 Euro dotiert.

Clara Calero Durán, Iskra Ognyanova und **Ferdinand Palm** aus der Klasse Prof. Dr. Wolfgang Rüdiger (Musikpädagogik) wurden für ihr innovatives Konzertprojekt *Landschaften der Seele* mit einem Stipendiumspreis der Ewald Horbach Stiftung geehrt.

Marc Christian Gruber, Jungstudent von Prof. Joachim Pörtl (Horn), erhielt im Anschluss an den Bundeswettbewerb Jugend musiziert einen Sonderpreis des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Gruber wurde für die Interpretation eines Werkes der Komponistin Andrea Clearfield ausgezeichnet. Auch beim Karel-Kunc-Kammermusikwettbewerb in Bad Dürkheim war der junge Hornist erfolgreich. Mit seiner Klavierbegleitung Liyang Sheng erzielte Gruber die höchste Punktzahl und gewann damit sowohl den ersten Preis der Jury als auch den mit 500 Euro dotierten Förderpreis.

Liv Hansen, Jungstudentin von Fabiana Trani (Harfe), wurde beim VDH-Wettbewerb für Solo- und Orchesterliteratur auf Schloss Hallenburg in Hessen mit dem zweiten Preis in der Klasse III ausgezeichnet.

Magdalena Hoffmann, Studentin von Fabiana Trani (Harfe), erzielte beim VDH-Wettbewerb für Solo- und Orchesterliteratur auf Schloss Hallenburg in Hessen den ersten Preis in der Klasse IV. Ihre Kommilitonin **Esther Langer** erhielt den zweiten Preis.

Byol Kang, Studentin von Prof. Michael Gaiser (Violine), wurde beim 26. Concorso Internazionale Valsesia Musica 2010 in der Sezione per Violino e Orchestra mit dem dritten Preis ausgezeichnet.

Suk Yeon Kim, Studentin von Prof. Georg-Friedrich Schenck (Klavier), hat sich beim Chopin-Wettbewerb der Stiftung Kurd Aschenbrenner in Köln durchgesetzt. Das Generalkonsulat der Republik Polen in Köln stiftet der Gewinnerin eine Konzertreise nach Polen. Der Chopin-Wettbewerb fand an der Hochschule für Musik und Tanz Köln statt und richtete sich an Studierende der Musikhochschulen in Detmold, Düsseldorf, Essen, Köln und Hannover.

Hyo-Jong Kim, Studentin am Institut für Kirchenmusik, hat den Internationalen Orgelwettbewerb des Wuppertaler Musiksommers gewonnen. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis wurde beim Abschlusskonzert in der Historischen Stadthalle Wuppertal überreicht. Die 33-jährige Koreanerin absolviert seit 2008 ein Aufbaustudium Konzertexamen mit dem Hauptfach Orgel bei Prof. Jürgen Kursawa.

Kunbwa Lee, Student von Prof. Alexander-Sergei Ramirez (Gitarre), hat beim International Scharpach Guitar Competition in Oberhausen den zweiten Preis erhalten.



Karsten Lehl, Student von Prof. Dr. Dr. Kalisch, wurde mit dem *Musikpreis der Düsseldorfer Jonges* geehrt. Er hat sich mit der Analyse historischer Tonträger beschäftigt.

Hanni Liang und **Wagner Stefani D'Aragona Malheiro Prado** aus der Klasse von Prof. Angelika Nebel (Klavier) haben den *Steinway Förderpreis für Klavierstudenten aus NRW* erhalten.

Malte Mekiffer, Student der *Musikpädagogik*, hat den *Kompositionswettbewerb 2010 der Tonhalle Düsseldorf* gewonnen. Sein Stück *Große Komplexion für Orchester* wurde im Dezember in der *Tonhalle* mit den *Düsseldorfer Symphonikern* unter der Leitung von GMD Andrey Boreyko uraufgeführt.

Anna-Luisa Meblin, Jungstudentin bei Prof. Michael Gaiser (Violine), gewann beim *47. Bundeswettbewerb Jugend musiziert* in Lübeck einen ersten Preis.

Alica Müller, Studentin von Yumiko Maruyama, freut sich über einen ersten Preis in der Kategorie *Duo Klavier und ein Holzblasinstrument* beim *47. Bundeswettbewerb Jugend musiziert* in Lübeck.

Felix Rösch, Student am *Institut fuer Musik Und Medien*, hat auf der *61. Berlinale* einen renommierten Nachwuchspreis bekommen. Auf dem *Berlinale Talent Campus*, einer Initiative der *Internationalen Filmfestspiele Berlin*, wurde der Düsseldorfer für die Vertonung des Films *Little Red* von *Eva Perivolovici* ausgezeichnet. Die Jurymitglieder der sogenannten *Score Competition 2011* lobten ihn für seine Originalität und den unkonventionellen Zugang zur Orchesterarbeit. Knapp 4.000 Bewerbungen aus 141 Ländern gingen dieses Jahr beim *Berlinale Talent Campus* für den Filmmusikpreis ein.



Clemens Schuldt, Dirigent und ehemaliger Student von Prof. Rüdiger Bohn, war beim *Internationalen Donatella-Flick-Wettbewerb* in London erfolgreich. Der erste Preis umfasst ein Preisgeld von knapp 20.000 Euro und eine zweijährige Dirigier-Assistenz beim renommierten *London Symphony Orchestra (LSO)*. Schuldt wird in dieser Zeit dem Chefdirigenten *Valery Gergiev* zur Seite stehen und auch selbst das Orchester dirigieren.

Claudia Tiller, Studentin von Prof. Michael Faust (Querflöte) hat ein *DAAD-Auslandsstipendium* bekommen. Sie ist für ein Semester nach London gegangen, um bei Prof. Jaime Martin am *Royal College of Music* zu studieren.

Simon van Holen, Fagott, hat den *DAAD-Förderpreis für ausländische Studierende* bekommen. Der Belgier vermittelt jungen Musikern aus Deutschland Konzerte in Gent. So hat er bereits für *Byol Kang*, *Laura Escanilla* und *Ines Hu* Auftritte in seiner Heimatstadt organisiert.

Mundpropaganda lockt Musikbegeisterte

Wer Musik mag und gerne ins Konzert geht, ist bei der *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule* gut aufgehoben. Der Vorsitzende *Friedrich-Wilhelm Hempel* erklärt im Interview, wie die 600 Mitglieder, darunter auch einige Düsseldorfer Unternehmen, das musikalische Leben an der Hochschule fördern.

Wo helfen die Freunde und Förderer?

Wir setzen uns regelmäßig mit dem Rektor der Hochschule zusammen und überlegen, wo wir uns sinnvoll engagieren können. Zuletzt haben wir einen großen Beitrag für den Ausbau der Cafeteria geleistet. Es freut mich daher besonders, dass sich der gläserne Kubus innerhalb kürzester Zeit zu einem zentralen Treffpunkt für Studierende, Dozenten und Mitarbeiter entwickelt hat. Außerdem haben wir für das neue Stockwerk im Unterrichtsgebäude mehrere Flügel angeschafft. Die Gesellschaft besitzt auch verschiedene, zum Teil sehr wertvolle Instrumente, die wir zu Lehr- und Übungszwecken verleihen.



Ihnen ist es gelungen, in den letzten Jahren die Zahl der Mitglieder erheblich zu steigern. Wie machen Sie das?

Wir werben neue Mitglieder vor allem durch Mundpropaganda. Es gibt viele musikbegeisterte Menschen, die gerne bereit sind, die Hochschule und den musikalischen Nachwuchs zu unterstützen, wenn sie darauf angesprochen werden. Darüber hinaus bietet die Mitgliedschaft neben dem reinen Fördergedanken ja auch weitere Vorteile. So sind die Mitglieder zum Beispiel eingeladen, an der E.ON-Soirée und anderen Sonderkonzerten teilzunehmen. Da der Förderverein gemeinnützig ist, lassen sich Mitgliedsbeiträge und Spenden steuerlich absetzen.

Wie kamen Sie persönlich zur Robert Schumann Hochschule?

Meine erste Verbindung zur *Robert Schumann Hochschule* entstand durch den Altrektor Herrn *Dr. Kirchmeyer* bereits vor mehr als 25 Jahren. Damals habe ich eine Schallplatte mit gregorianischen Gesängen, die *Missa Sancti Stephani*, gefördert. Das Projekt war so erfolgreich, dass nach Erscheinen der Platte das Land und die Stadt Düsseldorf bereit waren, weitere Platten zu finanzieren. Bis heute sind 35 CDs mit gregorianischen Gesängen aufgenommen worden und können über den *Motette-Verlag* in Düsseldorf bezogen werden. Seit dieser Zeit bin ich auch Mitglied der Gesellschaft. Als *Prof. Simson* mich 2001 bat, im Vorstand der Gesellschaft mitzuarbeiten, habe ich gerne zugesagt. 2004 habe ich dann den Vorstandsvorsitz übernommen und bemühe mich seitdem, viele weitere Unterstützer zu gewinnen.

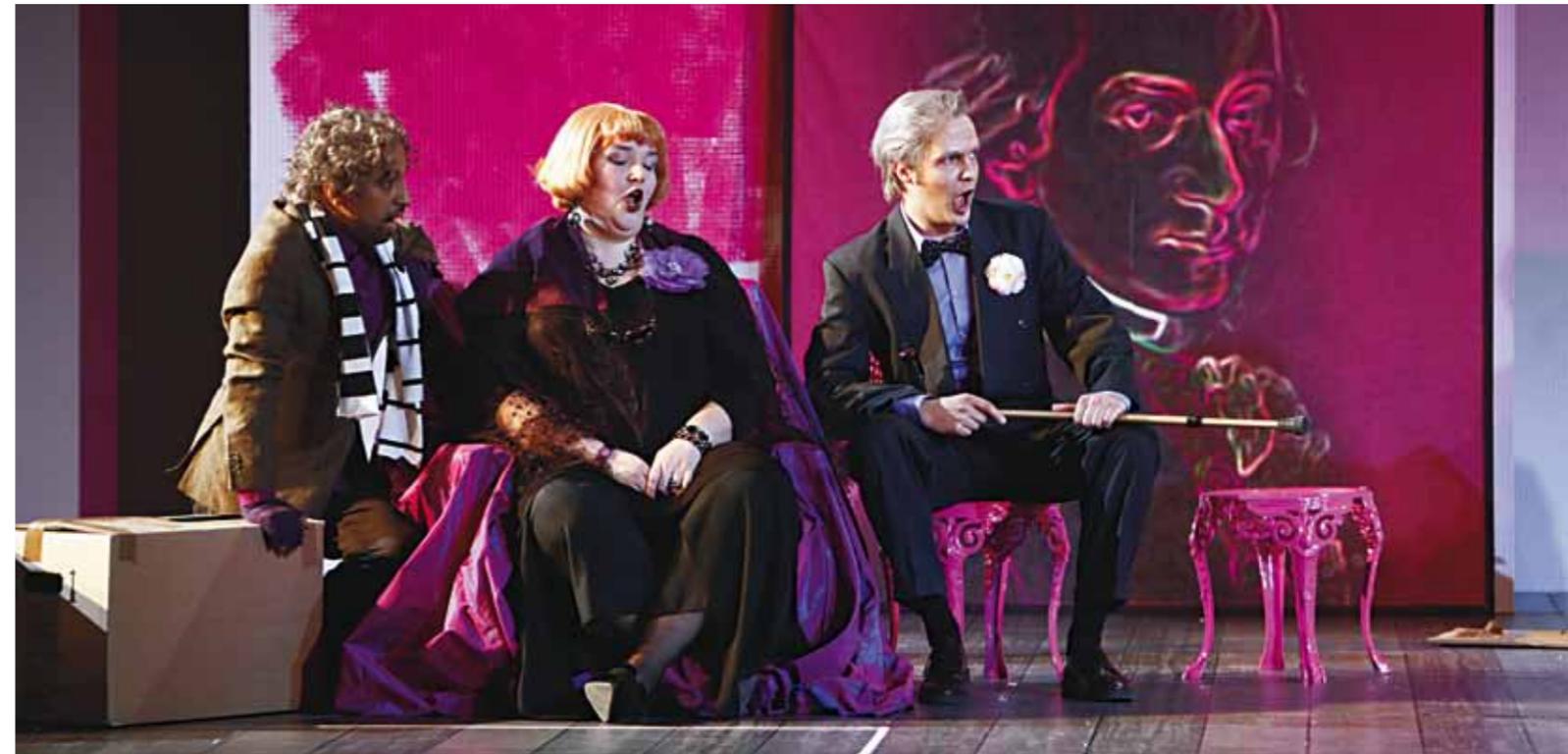
Gesellschaft der Freunde und Förderer

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule unterstützt die Hochschule ideell und materiell.

Die Mitglieder fördern mit ihren Beiträgen nicht nur die künstlerische Entwicklung der jungen Musiker, sondern tragen auch aktiv zum kulturellen Leben der Stadt bei. Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten regelmäßig die aktuellen Programmanschauen und können an Sonderkonzerten (z.B. Matineen/Soireen im Robert-Schumann-Saal) teilnehmen.

Der Jahresbeitrag beträgt € 75, für juristische Personen € 500. Die Zuwendungen sind steuerbegünstigt.

Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule
Kontakt über *Sigrid Niernberger*, Fon: +49.211.45 79 226
E-Mail: sigrid.niernberger@eon.com



Sommersemester 2010

Diplomprüfungen

Brodskaa, Maryana (Klavier)

Burkhardt (geb. Narin), Suzan (Viola)

Cavelius, David (Dirigieren / Orchesterleitung)

Choi, Bo-Sun (Gesang/Oper)

Fedarynchyk, Olga (Querflöte)

Grude, Albrecht (Trompete)

Ha, Seul Ki (Viola)

Hung, Yun-Ting (Horn)

Huy, Britta Anette (Gesang / Operngesang)

Kim, Ki Yong (Violoncello)

Konttori, Daniel (Trompete)

Lee, Seung-Han (Gitarre)

Lipka, Agnes (Gesang / Operngesang)

Machavariani, Nino (Musikpädagogik)

Mekiffer, Malte (Musikpädagogik)

Mertel, Rebecca (Musikpädagogik)

Metz, Andreas Alfons (Tuba)

Neber, Marcus (Klarinette)

Nolden, Stefan (Saxophon)

Oh, Kyung-Eun (Oboe)

Ott, Stefanie (Musikpädagogik)

Patt, Christoph (Posaune)

Raum, Fanja (Musikpädagogik)

Reuschel, Benoit Christian Bernard (Posaune)

Sampelean, Marius-Iuliu (Gesang / Oper)

Scherrmann, Alexandra (Gesang / Operngesang)

Schroth, Eva-Maria (Musikpädagogik)

Schwager, Marcel (Schlagzeug)

Shirai, Miho (Querflöte)

Sperling, René (Trompete)

Tamm, Burghard (Tuba)

Tarlea, Camelia (Gesang / Oper)

Tiller, Claudia (Musikpädagogik)

Van Holen, Simon (Fagott)

Van Nahmen, Katharina (Musikpädagogik)

Vogt, Katharina (Violine)

Welsch, Steffen (Schlagzeug)

Woo, Hyeon-Kyeong (Violine)

Youn, Ju-Hee (Klavier)

Sommersemester 2010

Abschlussprüfung

Klaviermusik, Klavierbegleitung und Kammermusik

Keal, Hee-Jung (Violoncello)

Sommersemester 2010

Bachelor Abschluss

Kim, Dae-Jun (Klarinette)

Kim, Jin Suk (Klavier)

Sommersemester 2010

Konzertexamen

Geerlings, Michelle (Klarinette)

Hunt, Rachelle (Violine)

Cho, Woo-Sik (Klavier)

Garcia Inestal, Eduardo (Gitarre)

Jung, Sunmi (Violine)

Wintersemester 2010-11

Diplomprüfungen

Althön, Thomas (Klarinette)

Beck, Verena (Klarinette)

Busch, Harald Otto (Tenorhorn)

Chun, Min-Ji (Querflöte)

Dopfer, Markus (Trompete)

Englisch, Verena (Gesang / Operngesang)

Froitzheim, Jennifer (Gesang/ L+O)

Griffel, Christoph (Schlagzeug)

Härtl, Magdalena (Violine)

Hauenstein, Tobias (Tenorhorn)

Hauck, Wolfgang Josef (Trompete)

He, Shanshan (Violoncello)

Hoffmann, Monika (Saxophon)

Jeßberger, Philipp (Musikpädagogik)

Jung, Eunmi (Gesang)

Kästner, Peter (Trompete)

Keller, Andreas (Trompete)

Kim, Hye-young (Violoncello)

Kim, Min Wook (Kontrabass)

Kling, Renate Barbara (Oboe)

Kloeters, Veith Hanno (Schlagzeug)

Knopf, Tobias (Posaune)

Kramer, Lena-Maria (Gesang / L+O)

Krastanova, Vasilena (Klavier)

Köddritsch, Tim Jürgen (Fagott)

Kotowicz, Eva (Musikpädagogik)

Kotzor, Ivonne (Querflöte)

Krauß, Elisabeth Maria (Violine)

Kühn, Christian Gerhard Walter (Schlagzeug)

Lampl, Alexander Christian (Oboe)

Lee, Da-Jin (Klavier)

Lee, Hee Ju (Dirigieren / Chorleitung)

Lu, Yichen (Klavier)

Müller, Mathias-Michael (Trompete)

Mostaed, Sayena (Viola)

Orellana Pozo, Joel Antonio (Viola)

Park, Ji Hye (Violine)

Park, Jinkyung (Komposition)

Pichugin, Dmitry (Viola)

Pietsch, Robert (Horn)

Rinshofer, Stefan (Trompete)

Seo, Hee – Ryung (Violine)

Seo, Ji-Yeoun (Violoncello)

Steinhoff, Stephan (Schlagzeug)

Sumida, Yuta (Kontrabass)

Walendy, Andreas (Trompete)

Weber, Florian Josef (Tenorhorn)

Weinitschke, Cajus Michael (Querflöte)

Weiser, Veronica (Viola)

Wetzel, Anne Christiane (Violine)

Wintersemester 2010-11

Abschlussprüfung

Klaviermusik, Klavierbegleitung und Kammermusik

Amiredshibi, Natia (Klavier)

Jung, Su Youn (Klavier)

Wintersemester 2010-11

Bachelor Abschluss

Mori, Daiichiro (Trompete)

Wintersemester 2010-11

Konzertexamen

Kim, Hyo-Jong (Orgel)

Piekos, Justyna (Klavier)

Beyer, Katrin (Violine)

Seo, Dong Won (Gesang)

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Robert Schumann Hochschule
Düsseldorf, Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf

Redaktion:

Matthias Schwarz

Die abgedruckten Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung des Rektorats wieder.

Fotos (wenn nicht anders bezeichnet):

Susanne Diesner

Gestaltung:

CHEWING THE SUN

Lektorat:

Wiebke Pilz

Druck:

Flyeralarm